Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 19. Donnerstag den 13. Februar 1908. 36. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Personalveränderungen in Heer und Marine.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der bisher Oberstleutnant beim Stabe des 1. Garde-Regiments zu Fuß war, ist aus Anlaß seines Regierungsantritts zum Generalmajor befördert worden. Der Kommandierende General des X. Armeekorps von Stünzner wurde zur Disposition und gleichzeitig a la suite des Ulanen-Regiments Nr. 10 gestellt, und der Generalleutnant und Generaladjutant des Kaisers v. Loewenfeld, unter Belassung in dem Verhältnis als Generaladjutant, mit der Führung des genannten Armeekorps beauftragt. Die Kabinettsorder, welche dem General der Kavallerie von Stünzner zuging, hat folgenden Wortlaut:

„Ich vermag Ihrer in dem Schreiben vom 3. d. M. ausgesprochenen Bitte um Verabschiedung nicht entgegen zu sein und stelle Sie daher mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Zugleich spreche ich Ihnen meinen königlichen Dank und meine warme Anerkennung für Ihre langjährigen, jederzeit bis in die höchste Kommandostelle hinauf bewährten treuen Dienste aus. Ich wünsche dies noch besonders dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß ich Sie a la suite des Ulanenregiments Prinz August von Württemberg (Posenschen) Nr. 10 stelle und Ihnen hiermit die Uniform desjenigen Regiments wieder verleihe, welches Sie mit Auszeichnung geführt haben. Mögen Ihnen in dieser Ehrenstellung noch viele glückliche Lebensjahre beschieden sein. Meiner gnädigen Erinnerung und Wohlgewogenheit dürfen Sie sich stets versichert halten.

Hubertusstock, den 7. Februar 1908.

gez. Wilhelm."

Mit der Führung der 1. Garde-Division, die bisher Generalleutnant von Loewenfeld befehligte, wurde der Generalmajor und Oberquartiermeister von Below beauftragt. — Der Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Oberst Freiherr von Willisen, wurde unter Belassung in dieser Stellung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. Der bisherige Kommandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments, Oberst v. Alten, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Militär-Reitinstituts beauftragt worden, und an seine Stelle wurde der Oberst und Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 5 von Pelet-Narbonne versetzt.

Außerdem seien folgende Personalveränderungen in der Marine mitgeteilt: Kapitän z. S. Scheibel in Wilhelmshaven wurde als Konteradmiral verabschiedet; Kapitän z. S. Maurer in Wilhelmshaven wurde für Kapitän z. S. Cäsar Inspekteur der dortigen Depotinspektion. An Stelle des zur Inspektion des Bildungswesens berufenen Marinegeneraloberarztes Dr. Eduard Dierckxsen in Kiel wird zum April der jetzige Chefarzt des Marinelazaretts in Kiel, Marine-Generaloberarzt Dr. Spiering, Garnisonarzt in Wilhelmshaven. Zu seinem Nachfolger am Kieler Lazarett ist der aus Ostasien heimkehrende Generaloberarzt Nuskowski ausersehen.

Deutschland.

— **(Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz?)** Wie die „N. G. C." aus guter Quelle erfährt, beabsichtigt Admiral v. Tirpitz, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, nicht mehr lange im Amte zu bleiben. Man spricht in unterrichteten Kreisen davon, daß auch die Vizeadmirale Schmidt und Wodrig, sowie Konteradmiral Capelle vom Reichsmarineamt zum bevorstehenden Herbst in den Ruhestand zu treten gedenken. Selbstverständlich entzieht es sich zur Stunde völlig der Voraussage, wer dazu ausersehen werden wird, der Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz zu werden.

— **Die Budgetkommission** des Abgeordnetenhauses setzte die Beratung des Kultusetats fort. Bei dem höheren Mädchenschulwesen wurde die Frage der „Coeducation" angeregt. Der Minister gab dazu die Auskunft, daß die Frage im Ministerium einer eingehenden Erwägung unterzogen werde und daß sich daran nur die Befürchtung knüpfe, daß bei der Zusammenbildung die Knabenausbildung geschädigt werden könnte. Die Titel über die Ergänzungszuschüsse an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulunterhaltung 7 849 013 Mk. und Ergänzungszuschüsse gemäß des Volksschulunterhaltungsgesetzes 17 767 442 Mk. werden zusammengefaßt. Auf eine Anfrage über die Regelung der Schulunterhaltungspflicht der Rektoratsschulen erklärt die Staatsregierung, daß eine solche in Verbindung mit der Regelung des Mittelschulwesens erfolgen müsse. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Schulvorstände gibt die Staatsregierung die Auskunft, daß schon nach den Ausführungsbestimmungen die historischen Verhältnisse möglichst berücksichtigt werden sollen, und daß, wenn ein geistlicher Ortsschulinspektor im Schulvorstande vorhanden ist, ihm in der Regel der Vorsitz im Schulvorstande zu übertragen sein würde.

— **(Fehlbetrag der Staatsbahnen.)** Die preußische Eisenbahnverwaltung, die Hauptstütze des Staatshaushalts, hat im Betriebsjahre 1907 einen Fehlbetrag von rund 100 Millionen Mark erzielt. Für das Jahr 1908 wird der Betriebsfehlbetrag auf 150 Millionen Mark geschätzt. Es handelt sich hier offenbar nicht um eine vorübergehende Erscheinung, sondern um eine tiefgehende Erschütterung der ganzen bestehenden Einrichtung der preußischen Staatsfinanzen. Diese Erkenntnis wird voraussichtlich dazu führen, daß mit allen möglichen Mitteln an der Eisenbahn und anderweit herumgedoktert werden wird. Man sollte es einmal mit einer Steigerung des Verkehrs durch Verbilligung versuchen, nachdem man mit der Verteuerung das Gegenteil dessen, was man wollte, erreicht hat.

— **(Gegen die Reichspumpwirtschaft.)** Der nationalliberale Reichstagabgeordnete Lehmann (Jena), welcher auch dem weimarischen Landtage angehört, hat in diesem den Antrag gestellt, die großherzogliche Regierung zu ersuchen, im Bundesrat die Zustimmung zu solchen Reichsausgaben zu versagen, für welche nicht gleichzeitig die entsprechende Deckung vorgesehen sei, unter Ablehnung aller Deckungsmittel, welche bisher den Bundesstaaten vorbehalten waren. Der Antrag richtet sich im zweiten Teil gegen alle direkten Reichssteuern, im ersten Teil aber gegen das herrschende Reichspumpsystem.

— **(Förderung des Handwerks.)** Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und in Anwesenheit sämtlicher rheinischer Regierungspräsidenten, der Industriellen, der Vertreter der Handwerkskammern, der Oberbürgermeister der größten rheinischen Städte usw. tagte eine Versammlung zwecks Besprechung über die Gründung einer rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung des Handwerks. Der Oberpräsident führte aus, daß man zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß dem Handwerk nicht allein damit geholfen sei, wenn man die alten überlebten Institutionen weiter erhalte, sondern die neuen Lebensbedingungen erforderten auch neue Lebensformen für den Fortbestand des Handwerks. Zur wirtschaftlichen Hebung des Handwerkerstandes fehle allerdings noch die Kapitalkräftigkeit, die durch die Genossenschaft geschafft werden soll. Das Unternehmen soll durchaus auf einer selbstständigen Basis stehen, wenn man auch von Staat und Kommunen Unterstützungen erwarte. Der Sitz der Genossenschaft soll in Köln sein.

— **Fünfundzwanzigpfennigstücke mit dem Loch.** Nachdem die Einführung des Viertelmarkstücks im Prinzip feststeht, dürfte die endgültige Feststellung der Form des neuen Geldstückes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Stimmen mehren sich, die für eine Durchlochung dieser Münze sind. Freilich, besonders schön wird sich solch ein Geldstück mit dem Loch nicht machen. Aber dieses Merkmal wird sicher Verwechselungen vorbeugen. Die Hauptsache ist schließlich doch, daß das Geldstück praktisch ist. An seine Form wird man sich bald gewöhnen. Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß außer Belgien und Rumänien, die zum Zwecke der leichteren Unterscheidung einer Münzgattung die Durchlochung eingeführt haben, jetzt auch Frankreich durchlochte Nickelstücke zum Ersatze seiner bisherigen 25 Centimesstücke in den Verkehr bringt.

— **(Vereinbarungen im Weltschiffahrtsverkehr.)** Die Schiffahrtskonferenz in London ist zum Abschluß gelangt. Dem neuen Uebereinkommen, das sowohl das Erste und Zweite Klasse-Kajütsgeschäft wie das Zwischendecksgeschäft regelt, sind sämtliche am nordatlantischen Dampfschiffahrts-Verkehr beteiligten Dampfschiffahrts-Gesellschaften beigetreten. Die unmittelbar Folge der getroffenen Vereinbarung wird die Regelung sämtlicher Passagepreise sein, um dieselben wieder auf eine normale Höhe zu bringen. An dem Uebereinkommen sind u. a. beteiligt die Cunard Line, White Star Line, Hamburg-Amerika Linie, Norddeutscher Lloyd, Holland-Amerika-Linie und Red Star Line.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ein gnädiges Urteil.)** In dem Prozeß wegen der im letzten Sommer auf deutsche Turner verübten Ueberfälle in Welschtirol wurde am Montag in Rovereto das Urteil gesprochen. Verurteilt wurden der Angeklagte Bertotti wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu 4 Wochen schweren Kerkers, Demartin wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu 4 Wochen einfachen Kerkers, Janeselli wegen Schießens vor dem Hotel Vergine zu 3 Wochen Arrest, Ingenieur Stolzi wegen Ehrenbeleidigung der zwei Wachleute in Trient zu 2 Wochen Arrest, Unterweger wegen Werfens eines Eies auf Professor Meyer zu 24 Stunden Arrest oder zehn Kronen Geldstrafe, die Angeklagten Larcher, Colpi, Scottoni Ettore und Costa wegen des Vorfalls bei Mitterberg zu je 2 Tagen Arrest, der Angeklagte Scottoni Mario zu 3 Tagen Arrest wegen Verwundung des Professors Meyer. Sämtliche anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verurteilten wurden ferner zur Tragung der Kosten des Prozesses verurteilt. Der Staatsanwalt hat bereits die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

England.

— **(Demonstration gegen König Eduard.)** König Eduard, der sich zu kurzem Aufenthalt nach Brighton begeben hat, ist dort der Gegenstand unfreundlicher Kundgebungen von seiten der Sozialisten geworden. Gleich bei seiner Ankunft versuchte ein größerer Trupp Demonstranten in seine Nähe vorzudringen, und es mußte eine starke Polizeimacht aufgeboten werden, um sie zurückzuhalten. Einer der sozialistischen Führer, Hardy, dem es gelungen war, den Kordon zu durchbrechen, wurde verhaftet. Gegen 9 Uhr abends machten die Sozialisten, aus ihrem Klub kommend, einen vergeblichen Versuch vor dem Polizeibureau, Hardy zu befreien. Die Anzahl der Brightoner Sozialisten ist zwar klein, aber sehr rührig; so dürften sie vielleicht dem König den Aufenthalt in Brighton verleiden.

Türkei.

— **(Balkanspannung.)** Die durch die österreichisch-russische Eifersucht hervorgerufenen Komplikationen in der Balkanfrage erregen einer Standardmeldung zufolge in Rom von neuem lebhafte Beunruhigung. Die Abreise des Wiener Botschafters Fürsten Urusow nach Petersburg wird als Beginn des Ausbruchs einer Situation angesehen, die man von offiziöser Seite lange zu verheimlichen suchte. Man beschuldigt Rußland der erneuten Absicht, Konstantinopel einzustecken, während andererseits Oesterreich von Rußland verdächtigt wird, sich mit Hilfe seines Eisenbahnprojekts in den Besitz von Saloniki zu setzen. Man glaubt allgemein, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu erwarten sei; 100 000 Mann der besten türkischen Truppen würden schon in Mazedonien in Bereitschaft gehalten. Rußland wirft der Pforte vor, daß sie, durch deutschen Einfluß bestimmt, Oesterreich begünstige.

Amerika.

— **Die Schlachtflotte** der Nordamerikaner ist, nachdem sie in Rio de Janeiro und Buenos Aires glanzvolle Staatsbesuche gemacht hat, bis zur Südspitze von Amerika gelangt, und die Frage wird von allen Seiten aufgeworfen: Wohin nun? Nach Drahtnachrichten aus der nordamerikanischen Bundeshauptstadt Washington soll die Schlachtflotte den Befehl haben, den Stillen Ozean zu durchqueren und geradewegs nach den Philippineninseln zu steuern. Als Beweis dafür wird angeführt, daß in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, $2^3/_4$ Millionen Zentner Kohlen aufgestapelt und auch sonst alle Vorbereitungen getroffen sind, um binnen kürzester Frist 24 Linienschiffe und große Kreuzer mit Kohlen versorgen zu können. Mit Recht weist man darauf hin, daß es sich um eine riesige Anhäufung eines bis auf weiteres toten Kapitals handeln würde, wenn diese Maßnahmen getroffen würden und die Schlachtflotte binnen absehbarer Zeit nicht nach Manila ginge.

Die Hauptsache eines Besuchs der Philippinen ist natürlich ein sehr deutlicher Wink nach Japan hin. Daß die Japaner auf die schöne Insel, deren Bevölkerung ihnen verwandtschaftlich nahesteht, schon lange ein Auge geworfen haben, ist bekannt. Das Erscheinen der Flotte in Manila besagt also klar und deutlich: Hier sind wir und hier bleiben wir!

Westfalen u. Rheinland.

Handwerksmeister und Invalidenversicherung.

* **Kamen,** 13. Febr. Nach § 14[2] des Invalidenversicherungsgesetzes sind Personen, welche aus einem die Versicherungspflicht begründenden Verhältnis ausscheiden, befugt, die Versicherung freiwillig fortzusetzen oder zu erneuern. Diese Berechtigung haben mithin auch sämtliche Gesellen, die Meister werden. Wie nun die Erfahrung lehrt, werden von den Handwerksmeistern (Tischler, Schlosser, Zimmerer, Maler, Schmiede, Klempner, Sattler, Schuhmacher, Schneider usw.) die hier durch das Invalidenversicherungsgesetz gebotenen Vorteile wenig oder fast gar nicht wahrgenommen. Es ist dies eine Unterlassung, die sich schon heute in den betreffenden Kreisen in einzelnen Fällen in geldlicher Beziehung empfindlich rächt, in späteren Jahren aber allgemein als sehr nachteilig in die Erscheinung treten muß. — Zur weiteren Aufklärung sei nun kurz folgendes erwähnt. Das Invalidenversicherungsgesetz ist lediglich eine Fürsorge für die Zukunft. Solange eine Person als Geselle versicherungspflichtig ist, wird diese Fürsorge durch eine ordnungsmäßige Markenverwendung erhalten. Wer nun als Meister aus der Zwangsversicherung ausscheidet oder schon längere Jahre ausgeschieden ist, kann sich seine Rechte durch eine freiwillige Weiterversicherung erhalten und auch wieder erneuern. Bei der freiwilligen Weiterversicherung ist auch für die Handwerksmeister nichts weiter erforderlich, als jährlich 10 Beitragsmarken zu 14 Pfg. das Stück zu kleben (1,40 Mark jährlich). Sind die früheren Karten ungültig geworden, so werden sie sämtlich wieder gültig, nachdem 200 Marken verwendet sind. In derartigen Fällen ist es ratsam, zunächst etwa 4 Jahre lang regelmäßig zu kleben, um die Gültigkeit der Karten so schnell als möglich wieder zu erlangen. Die aus der Versicherung sich ergebenden Rechte sind nun: Gewährung einer Invaliden- oder Altersrente, Gewährung einer Krankenfürsorge, Erstattung von Beiträgen, Verleihung von Geldern und Unterbringung von Rentenempfängern in Invalidenhäusern (auch steht die Witwen- und Waisenfürsorge als ein weiterer Ausbau des Gesetzes in Aussicht.) — Wenn sich nun der Geselle diese Rechte auf Grund gesetzlicher Bestimmungen hat erwerben müssen, so wird er ohne jeden Zweifel im eigenen Vorteil handeln, wenn er sie sich auch als Meister erhält und erhöht. Jede Marke kommt zur Anrechnung. Heute sind die Verhältnisse, soweit die Invalidenrente in Betracht kommt, derartig, daß der Geselle beim Uebertritt in den Meisterstand einen Rentenanspruch von etwa 180 bis 200 Mark jährlich hat. Sieht man diese Rente als die Zinsen eines Kapitals an, so ergibt sich ein Kapitalwert von 4500 bis 5000 Mark. Dieses Kapital kann sich nun der Meister mit geringen Beitragskosten in gewissen Grenzen beliebig erhöhen und zur Nutznießung für die Zukunft erhalten. Die späteren wirtschaftlichen Verhältnisse des Meisters haben auf die Rentenbewilligung keinen Einfluß. Es sind erworbene und freiwillig erhaltene Rechte.

*

Kamen, 13. Februar. **(Die Abrechnung des alten Bergarbeiterverbandes.)** Der Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes veröffentlicht den Kassenbericht für das mit dem 31. Januar 1908 abschließende Geschäftsjahr. Einnahme und Ausgabe balanzieren mit 2 155 652,29 Mk. Von den Einnahmeposten interessieren ganz besonders die Beiträge der Mitglieder mit 1 690 406,10 Mark und die Eintrittsgelder mit 16 813,50 Mk. Die Ausgabenseite weist folgende Zusammensetzung auf: Ortsvergütungen und Zeitungsboten 224 843,20 Mark, Verwaltungskosten 21 128,00 Mk., allgemeine Agitation und Bezirksleiter 98 028 80 Mk., Generalversammlung, Konferenzen, Sitzungen, Revisionen 28 614,00 Mk., Sterbegelder 66,060,00 Mark. Gemaßregelten-Unterstützung 23 697,00 Mk., Streikunterstützung 98 739,20 Mk., Streikunterstützung an andere Verbände 16 200,00 Mk., Arbeitslosenunterstützung 5 655,70 Mk., Krankenunterstützung 236 474,50 Mk., Prozeßkosten und Strafen 16 551,22 Mk., Rechtsschutz (eigene Sekretariate) 32 225,24 Mk., Rechtsschutz (andere Sekretariate und Kartelle) 24 620,00 Mk., Druck- und Buchbinderarbeiten 139 520,35 Mark, Banken, Sparkassen und Darlehen 1 077 830,00 Mk., allgemeine Geschäftsunkosten 11 115,39 Mk., Generalkommission (3. Quartal 1907) 8 200,00 Mark, Diverse 5107,80 Mk., Schlußbestand 21 041,89 Mark. Das Vermögen des Verbandes bezifferte sich am Jahresschlusse auf 2 000 494,23 Mk. gegen 1 252 645,00 Mk. im Vorjahre. Der Zuwachs beträgt also 747 849,23 Mk.

Kamen, 13. Febr. **Der evangelische Arbeiterverein** beging am verflossenen Sonntag, wie bereits kurz berichtet, im Hausemannschen Saale seine diesjährige Kaisers-Geburtstagsfeier, wozu der Gesangverein „Einigkeit" seine Mitwirkung zugesagt hatte. Die Begrüßungsansprache an die zahlreich erschienenen Festgäste hielt Herr Vonhoff, der Vorsitzende des Vereins, welcher der gemeinschaftliche Gesang des Liedes „Vater kröne du mit Segen unsern König und sein Haus" folgte. Hierauf trat die „Einigkeit" in Aktivität und brachte das markige Lied „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt," zu Gehör. Im Anschluß daran brachte sodann Herr Lehrer Lindemann das Hoch auf den Kaiser aus. Mit poetischem Schwung und hoher Begeisterung entwarf er ein treffendes Lebensbild unseres Kaisers und als er zum Schluß das Hoch auf das Geburtstagskind ausbrachte, da stimmte die große Festversammlung jubelnd ein und sang die Nationalhymne. Bei Liedervorträgen, patriotischem Theaterspiel und lebenden Bildern aus der Kriegszeit nahm die schöne Feier einen anregenden Verlauf, womit der Verein wiederum zeigte, daß er es in hohem Maße versieht, schöne Feste zu veranstalten.

Kamen, 13. Febr. **(Verschiedenes.)** Unter den neuen **Zehnmarkscheine** erfreuen sich bei dem Publikum keiner großen Beliebtheit. Das Papier dieser Scheine ist äußerst dünn, und wenn man eine größere Anzahl zu zählen hat, ein Verzählen leicht möglich. Das Wasserzeichen, der Merkurkopf, reißt sehr leicht und man findet, trotzdem dieser Schein erst kurze Zeit im Verkehr ist, viele zerrissene und verknitterte Exemplare. Ganz anders bewähren sich unsere neuen Zwanzigmark- und Fünfmarkscheine, die sich durch starkes Papier vorteilhaft auszeichnen.

(Warnung.) Nach uns gewordenen Mitteilungen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß ein gewisser D. Noble Rowan aus Irvington-on-Hudson, N.-Y., den Versuch machen wird, deutsche Einwanderer und deutsches Kapital für den Anbau von Baumwolle in Texas zu gewinnen. Mit dem Genannten in Verbindung soll ein gewisser Fred. Opp als angeblicher Vertreter des „Fünf Millionen-Klubs von Houston" stehen. Diese Bestrebungen verdienen kein Vertrauen und müssen wir vor diesem Unternehmen warnen.

(Der Polizist ein Schutzmann auch für Tiere.) Folgende interessante Nachricht finden wir in den Züricher Blättern für Tierschutz: Der Polizeivorstand der Stadt Zürich, Herr Stadtrat Vogelsanger, hat verfügt, „daß die Polizeimannschaft angewiesen sei, ihre allgemeine Hülfeleistung auch auf verunfallte oder notleidende Tiere auszudehnen, soweit die Polizeimannschaft selbst dazu imstande ist, oder dann eine solche Hülfeleistung im gegebenen Falle durch Fachleute zu veranlassen." — Solche Verfügung sollte auch in jedem Bezirke Deutschlands erlassen werden.

(Benutzung von Kellerwohnungen.) Auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sollen die Baupolizeiverordnungen, und zwar namentlich die der größeren Städte, einer Prüfung daraufhin unterzogen werden, ob sie nicht eine zu weitgehende Ausnutzung von Kellerräumen zum dauernden Aufenthalte von Menschen ermöglichen. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, gegebenenfalls auf eine Verschärfung der bestehenden Vorschriften hinzuwirken, damit der Benutzung gesundheitlich nicht einwandfreier Kellerwohnungen künftig noch mehr als bisher gesteuert werden kann.

(Silberhochzeit.) Am heutigen Tage begehen Herr Bäckermeister L. Syberberg und Frau Gemahlin das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche dar und wollen hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, nach weiteren 25 Jahren auch das goldene Fest feiern zu können.

Soest, 13. Febr. **(Stenographen-Verband.)** Sonntag nachmittag tagte im Lokale des Herrn Schwane hier die 1. diesjährige Kreisversammlung des ostwestfälischen Stenographen-Verbandes Stolze-Schrey. Das Protokoll der letzten Kreisversammlung wurde genehmigt und die Sieger des letzten Wettschreibens bekannt gegeben. In Abteilung A. Schön- und Korrekschreiben siegten u. a. die Herren Joh. Fleisch-Kamen u. Otto Herberholz-Kamen. Als Ort der nächsten Kreisversammlung wurde Lippstadt gewählt. An dem sich anschließenden Wettschreiben beteiligten sich 24 Herren. Hierauf hielt der amtliche Stenograph der Stadt Elberfeld, Herr Garbe, einen Vortrag über: „Stenographische Einigungsbestrebungen." Der Redner warf zunächst einen Rückblick auf die Entwickelung der Stenographie vom grauen Altertum bis zur heutigen Zeit, wo die Kenntnis derselben einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo in allen Betrieben die Kurzschrift allgemein angewandt werden wird. Ein moderner Betrieb ist heute ohne Kurzschrift undenkbar. Der schulentlassenen Jugend kann daher nicht dringend genug die Mahnung zugerufen werden: Verbringt eure freie Zeit nicht in Vergnügungslokalen, sondern lernt stenographieren und übt die Stenographie in den Vereinen. Den seit den letzten Jahren sich bemerkbar machenden Einigungsbestrebungen wandte sich der Redner in längeren Ausführungen zu, die auf eine Verschmelzung der verschiedenen Stenographiegemeinschaften hinzielen. Leider sind diese Bestrebungen resultatlos geblieben. Am Schluß seiner Ausführungen berichtete Redner noch kurz über die fortschreitend gute Weiterverbreitung und die Zunahme der Vereine des an Einfachheit an erster Stelle und an Leistungsfähigkeit allen anderen Systemen mindestens gleichstehenden Einigungssystems Stolze-Schrey. Am Abend hatte der Soester Verein aus Anlaß der Anwesenheit der großen Zahl Schriftgenossen als Gäste einen vergnügten Abend veranstaltet, der für alle Teilnehmer in schönster Weise verlief.

Dortmund, 12. Febr. **(Verschiedenes.)** Eine hier abgehaltene, von 1000 Personen besuchte außerordentliche Generalversammlung des **deutschen Klassenlehrervereins** nahm zu den Beschlüssen der Rektoren am 30. Dezember in Bochum eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die in Dortmund versammelten Klassenlehrer legen aufs entschiedenste Verwahrung ein gegen die unerhörten Beschuldigungen und Verdächtigungen, welche die am 30. Dezember in Bochum versammelten Rektoren gegen sie geschleudert haben. Für den schweren Vorwurf, daß die Klassenlehrer durch ihr Verhalten das friedliche Arbeiten in der Schule stören und das Vertrauen zur Schulleitung untergraben, hat man in Bochum auch nicht den Schatten eines Beweises zu erbringen vermocht. Den dort gemachten Versuch, die Klassenlehrer sozialistischer Gesinnung und Kampesweise zu verdächtigen und sie mit der Partei des Umsturzes in Verbindung zu bringen, überläßt die Versammlung dem Urteil aller rechtlich denkenden Mitbürgerr. Die Klassenlehrer nehmen für sich das Recht in Anspruch, ihre Anschauungen und Wünsche zum Ausdruck zu bringen und zu vertreten, und hoffen, daß die Königl. Staatsregierung sich nicht abhalten lassen wird, die Schulleitung so zu ordnen, wie die Natur der Schularbeit und die Rücksicht auf das Recht der pädagogischen Persönlichkeit es erheischen.

Größeren Unredlichkeiten seitens verschiedener Angestellten eines Großgeschäftes der Lebensmittelbranche ist man hier nach längeren Bemühungen endlich auf die Spur gekommen. Schon seit langem wurde der Abgang von Waren aus den Lagerräumen bemerkt, ohne daß es gelingen wollte, den Täter zu ermitteln, bis man die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm, die auch alsbald einen bei der Firma bediensteten Fuhrmann in flagranti ertappte. Die Diebstähle erstrecken sich auf Jahre zurück und dürften nach den bisherigen Feststellungen viele Tausende von Mark betragen. Weitere Verhaftungen von Dieben stehen in dieser Affäre bevor und dürfte es auch gelingen, die Hehler zur Verantwortung zu ziehen.

Auf der Zeche Minister Stein kam der Schlosser Daumann dadurch zu Tode, daß er **der elektrischen Starkstromleitung zu nahe kam.**

Bei einer Fastnachtsfeier kam es in Lünen zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der 17jährige Maurer Heinrich Schrimpf einen **Stich in den Kopf** erhielt. Der Schwerverletzte ist gestern nachmittag in einem hiesigen Krankenhause gestorben.

In der Sonntag Nacht wurden der Zuschläger Wilhelm Meyer in der Ringstraße durch zwei **Revolverschüsse** und der Bergmann Wladislaus Kraynik in der Osterholzstraße durch zwei Dolchstiche tödlich verletzt.

Hohensyburg, 12. Febr. **Die Einnahmen beim Kaiserdenkmal und Vincketurm,** die beide der Provinzialverwaltung unterstehen, betrugen im Etatsjahre 1906/07 5740 Mark, die Ausgaben 4020 Mark. Für Anschaffung und Beschreibung der Denkmäler wurden 1423 Mk. verausgabt. Der nächstjährige Etat wird eine bedeutende Erhöhung erfahren, werden doch die Reparaturarbeiten am Kaiserdenkmal allein über 20 000 Mk. betragen.

„—" Recklinghausen, 11. Februar. **(Verhängnisvoller Schuß.)** Zwei Bergleute gerieten ihrer Kinder wegen in Streit. Der eine holte eine Schußwaffe und legte auf seinen Gegner an. Die Kugel ging fehl und traf das Kind des Schützen, das lebensgefährlich verletzt wurde.

*

Unglück bei der Sprengarbeit.

☞ **Recklinghausen,** 11. Febr. Mitten in ihrer Arbeit wurde eine Kameradschaft der gestrigen Mittagsschicht auf Zeche König Ludwig I/II von einem gräßlichen Unfall betroffen. Als die Arbeiter, die mit dem Treiben eines Querschlages beschäftigt waren, mittelst Bohrmaschine ein Bohrloch niederbringen wollten, gerieten sie mit dem Bohrer in einen sitzengebliebenen Sprengschuß, der infolgedessen explodierte. Die Wirkung war ganz schrecklich. Während ein Kamerad, der weiter zurück mit Schienenlegen beschäftigt war, mit einer leichten Verletzung davonkam, wurde der 29 Jahre alte Bergmann Johann Musielak auf der Stelle getötet, die Bergleute Sprelitz und Warmbrunn lebensgefährlich verletzt. Man schaffte die Schwerverletzten nach Anlegung eines Notverbandes in das Knappschaftskrankenhaus. Musielak war verheiratet und Vater zweier Kinder.

*

?! **Gelsenkirchen,** 12. Februar. **(Feuer.)** Nachts gegen 4 Uhr brach in der Backstube der Konditorei Berenbrock auf der Bahnhofstraße Feuer aus, das sofort auf das Wohnhaus übersprang. Die in dem Hause wohnenden Familien, die in großer Lebensgefahr schwebten, wurden von der Feuerwehr gerettet. Wie das Feuer entstanden ist, ist nicht bekannt. Der Schaden ist beträchtlich, da die ganze Einrichtung der großen Backstube und die Hauseinrichtung zerstört ist.

Gelsenkirchen, 12. Febr. **(Ueberfahren.)** Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Ganswind wurde in der Bochumer Straße von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Nach Berichten von Augenzeugen hatte der Führer ein schnelles Tempo eingeschlagen.

Gelsenkirchen, 12. Febr. **(Wasserwerk u. Krankenkasse.)** Der abgehaltenen General-Versammlung der Ortskrankenkasse hat der Vorsitzende mitgeteilt, daß die gegen das Wasserwerk angestrengte Klage auf Schadenersatz aus der Typhusepidemie zurückgezogen worden ist. Es ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß der Krankenkasse ein Drittel der eingeklagten 10 000 Mark von dem Wasserwerk ausgezahlt wird.

! **Datteln,** 12. Febr. **(Ausschreitungen ausländischer Arbeiter.)** In dem benachbarten Beklem mußten Montag abend 8 Ausländer, zumeist Oesterreicher, aus einem Lokal ausgewiesen werden. Sie bewaffneten sich darauf mit Knüppeln, zerschlugen Türen und Fenster, zerbrachen 3 Automaten, beraubten sie ihres Inhaltes und zerstörten das ganze Haus. Die beiden Bergleute Koch und Hölder wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Der Wirt und seine Brüder mußten fliehen. Die Gendarmerie und Polizei nahm bereits große Untersuchungen vor und verhaftete 2 Personen. Mehrere Verhaftungen stehen noch bevor.

Bielefeld, 12. Febr. **(Hinzpeters Tagebücher nicht verbrannt.)** Die Meldung, daß die Tagebücher des Geh. Rats Hinzpeter, des Erziehers des Kaisers, verbrannt seien, ist, wie die „Münch. N. N." schreiben, unrichtig. Hinzpeters Tagebücher über Kaiser Wilhelm II. werden aufbewahrt und zu gegebener Zeit auch veröffentlicht werden.

Münster, 11. Febr. **Ein für Zeitungen besonders interessanter Fall** beschäftigte die hiesige Strafkammer: Dem Landwirt Gentrup in Altenberge sollte sein Besitztum subhastiert werden und das zuständige Amtsgericht hatte die Proklamation des Termins im „Münst. Anz." angeordnet. Da lief kurz vor dem Aufnahmetage bei der Expedition des Blattes ein Telegramm ein des Inhalts, der Zwangsversteigerungstermin solle nicht eingerückt werden, die Einstellung sei bewilligt. Das Telegramm erregte das Mißtrauen des Expeditionsbeamten, weil es keine Unterschrift trug. Eine Anfrage bei dem auswärtigen Amtsgericht ergab denn auch, daß das Telegramm gefälscht war. Auf Grund der Schriftvergleichung wurde der Landwirt Gentrup, denn er allein konnte ein Interesse daran haben, nicht als insolventer Schuldner in die Zeitung zu kommen, als der Schreiber des Urtextes des Telegramms überführt und Montag wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Neheim, 11. Febr. **Ein origineller Vorgang,** den sich besonders unsere Hausfrauen merken mögen, trug sich an einem der letzten Sonntage hier zu. Als in später Stunde ein hiesiger Einwohner seine heimatlichen Penaten betrat, wurde er von seiner Frau mit einer „besseren Empfangsrede" begrüßt. Alles Entschuldigen half nichts; er wurde stets durch das Toben seiner Frau unterbrochen. Schließlich ein entsetzlicher — aber glücklicher — Gedanke! Mit dem Ruf: „Ich unglücklicher Mensch, du bist mein Tod" hatte der Mann ein auf dem Tisch liegendes Brotmesser ergriffen und das Hinlaufen zum Speicher war das Werk eines Augenblicks. Jetzt war die Wut der Frau gebrochen. Im Geiste ihren Mann schon im Blute liegen sehend, schrie sie die ganzen Hausbewohner zusammen und, da sie keinen Mut hatte, ihrem Manne zu folgen, bat sie händeringend: „Holt mir meinen lieben Mann!" „Mann, sei doch vernünftig!" Dem inzwischen auf dem Boden angelangten Hausbesitzer bot sich ein köstliches Bild. Unser lieber Selbstmordkandidat hatte sich gemütlich in der Wurstkammer niedergelassen und kühlte seine Aufregung durch das Verzehren einiger nicht zu kleiner Hausmacher-Würste.

Essen, 12. Febr. **(Brandstifter.)** Den unter Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung stehenden Knecht Friedrich Menke von hier verurteilte das hiesige Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Menke, ein vorbestrafter und dem Alkohol ergebener Mensch, setzte am Abend des 13. November v. Js. die Scheune seines ehemaligen Dienstherrn, des Gutsbesitzers Schimmel in Frillendorf in Brand. Die Scheune wurde samt den Vorräten an Stroh und Heu eingeäschert. Das Motiv der Tat war angeblich Aerger über schlechte Bezahlung und Beköstigung.

Essen, 12. Febr. **(Mordversuch.)** Der Bergmann Josef Haßelbeck aus Kray hat am Sonntag nachmittag der Haushälterin Mathilde U., Viehoferstraße 67, durch einen Messerstich in den Hals eine sehr schwere Verletzung beigebracht, sodaß die Verletzte von der Polizei in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Ursache zu dieser Verletzung soll verschmähter Heiratsantrag sein. Der Täter wurde festgenommen.

*

Schreckliche Brandkatastrophe.

☞ **Altenessen,** 11. Febr. Ein schreckliches Brandunglück hat sich in der Sonntag Nacht bei der Zeche Karl hierselbst ereignet. Auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise geriet ein von sechs Arbeiterfamilien bewohntes Haus in Brand und die Flammen verbreiteten sich mit Blitzesschnelle von dem Treppenhause aus über das ganze Gebäude. Eine Bergmannsfrau, welcher der Rückweg über die Treppe abgeschnitten war, sprang in ihrer Verzweiflung aus einem Fenster der oberen Etage und erlitt bei dem Sprunge gräßliche Verletzungen, die binnen wenigen Minuten ihren Tod herbeiführten. Der Ehemann der Getöteten blieb bei dem Versuch, sich zu retten, mit dem Gesicht an einem vorspringenden Gegenstande hängen und es wurde ihm ein Auge ausgerissen. Die Feuerwehr kam mit Verspätung zur Brandstelle und war dem entfesselten Element gegenüber vollständig machtlos, sodaß das ganze Gebäude bis auf den Grund in Asche gelegt wurde.

*

Köln, 11. Febr. **(Schlacht- und Mastviehausstellung.)** Für die am 10., 11. und 12. April ds. Jrs. stattfindende Schlacht- und Mastviehausstellung hat der landwirtschaftliche Verein für die Rheinprovinz 4 Ehrenpreise gestiftet und zwar für die Rinderabteilung eine silberne Vardinière, für die Schweineabteilung ein silbernes Tafelbesteck, für die Schafabteilung einen silbernen Weinkühler und für die Rassenabteilung einen silbernen Tafelaufsatz.

Köln, 12. Febr. **Der Zusammenbruch** der Deutz-Kalker Volksbank. Die mehrfachen Meldungen über den Konkurs der Volksbank Deutz-Kalk bei Köln erhalten jetzt eine Ergänzung, die leider die schlimmsten Befürchtungen zur Tatsache werden läßt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist fast das gesamte Vermögen aufgezehrt worden. Auch den Sparern werden recht traurige Eröffnungen gemacht. Die Bücher sind seit langen Jahren gefälscht. Die Bank war seit Jahren im Besitze einer Chamottefabrik in Brohl, ohne daß dem Aufsichtsrat etwas davon bekannt war.

Düren, 12. Febr. **(Von einem Mast erschlagen.)** In Lucherberg ist ein Arbeiter von einem umstürzenden Mast der elektrischen Leitung der Gewerkschaft Lucherberg erschlagen worden.

Frankfurt a. M., 11. Febr. **(Jugendliche Räuberbande.)** Im Taunus wurde eine fünfköpfige Räuberbande, aus Burschen im Alter von 12 bis 17 Jahren bestehend, auf frischer Tat ertappt, und verhaftet. Sie durchstreikten stark bewaffnet die Wälder und schlugen die sie verfolgenden Waldarbeiter in die Flucht

Lehrergehälter in Mecklenburg.

Wie kümmerlich die Lehrerverhältnisse in Mecklenburg sind, ist jetzt von einem Gericht festgestellt worden.

In einem Dorfe des Amtsgerichtsbezirkes Teterow hatte sich der Lehrer auf kurze Zeit aus seiner Klasse entfernt, um einen Schweinehandel abzuschließen. Mit der Beaufsichtigung der Kinder hatte er einen größeren Knaben betraut. Jedoch wurde ein Schüler von seinem Nebenschüler derartig mit dem Fuße gegen den Knöchel gestoßen, daß ein Arzt zugezogen werden mußte. Der Vater verlangte Ersatz und strengte die Klage gegen den Lehrer an, wurde jedoch vom Amtsgericht in Teterow abgewiesen. Ein eingezogenes Gutachten vom Pastor, dem Schulinspektor, darüber, ob der Lehrer berechtigt war, die Klasse zu verlassen, lautete ungünstig. Das dagegen auf Antrag des Lehrers eingeholte Gutachten des Schulrats Ebeling in Schwerin lautete zu Gunsten des Lehrers. Aus den Entschädigungsgründen des Gerichts ist nach der „Meckl. Schulzeitung" besonders hervorzuheben: „Das Gericht hat sich der Ansicht des Schulrates Ebeling, eines hochgestellten Fachmannes in Schulsachen und über größere Kenntnis und Erfahrung der Verhältnisse verfügend als der Pastor, angeschlossen.. Die Gehälter der Domanial-Lehrer sind notorisch derartig gering, daß es dem Inhaber der Stelle nicht möglich ist, von dem Gehalte allein seinen und seiner Familie Unterhalt zu bestreiten. Der Domanial-Lehrer ist, wenn er kein Vermögen besitzt, gezwungen, zu einem Nebenerwerb zu greifen.. sei es, daß Ackerbau, sei es, daß er Gartenbau, sei es, daß er Bienenzucht oder wie der Beklagte, Viehzucht betreibt." Es wird sodann noch gesagt, daß der Unterricht durch diese Nebenbeschäftigung nicht leiden darf, daß aber doch Fälle wie der oben erwähnte eintreten können, die den Lehrer wohl berechtigen, aus der Klasse auf kurze Zeit abwesend zu sein.

Verhaftungen in der Friedberg-Affäre.

Der Krach im Hause Friedberg nimmt immer weitere Ausdehnungen an. Die Meldung von der Verhaftung des Flüchtlings bestätigt sich nicht, dagegen verhaftete die Kriminalpolizei den vierzig Jahre alten Kassierer Thonke und Friedbergs Geliebte, Fräulein Bogdansky. Die Geliebte des flüchtigen Direktors Bohn, Fräulein Emmerich ist verschwunden. Bei der ersten oberflächlichen Durchsicht der Bücher schien es, als ob im großen und ganzen alles in Ordnung wäre. Je mehr aber die Prüfung ins einzelne ging, desto mehr zeigte sich, daß absichtliche Verschleierungen des wahren Sachverhalts vorlagen und daß bei Friedberg schon seit zwei Jahren eine unglaubliche Wirtschaft geherrscht hat. Kommissar Müller hat in den verlassenen Geschäftsräumen des Flüchtigen sein Bureau aufgeschlagen und während der ganzen Nacht gearbeitet, um so bald als möglich Klarheit zu schaffen. Die Gläubiger sind noch immer nicht zusammengetreten, um Konkurs anzumelden. Ein Gläubiger aus Bayern büßt allein eine halbe Million Mark ein. Bilanzen und Depotbücher sind aus den beiden letzten Jahren nicht vorhanden, keine Abrechnung entspricht den gesetzlichen Vorschriften. Der Kassierer Thonke, der der Durchsicht der Bücher beiwohnte, erschien schließlich so schwer belastet, daß ihn der Kriminalkommissar nicht mehr nach seiner Wohnung in Halensee zurückkehren ließ, sondern gleich im Bureau verhaftete. Der Kassierer besitzt ein Automobil, das er für 13 000 Mark gekauft haben will, er kann aber die Zahlung nicht belegen. Er hätte auch die absichtlichen Verschleierungen bemerken und anzeigen müssen.

Wie weit Fräulein Bogdansky ein strafbares Verschulden trifft, bedarf noch der Untersuchung. Sie wurde zunächst in Gewahrsam genommen, um einer Verdunkelung vorzubeugen. In ihrer Wohnung in Schlachtensee wurde eine Haussuchung unternommen. Man fand dort einen großen Silberschatz, eine Menge kostbarer Ringe und Brillanten, eine größere Summe Geldes in französischer, italienischer und anderer ausländischer Münze und schließlich auf einer Berliner Großbank für 60 000 Mark gute Werte. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte alles, um es der Masse zuzuführen. Direktor Bohn hält sich wahrscheinlich in nicht allzu großer Entfernung von Berlin auf. Seine Geliebte Fräulein Emmerich war Montag noch in der Wohnung ihrer Eltern und ist seitdem verschwunden.

Die Stadt ohne Steuern.

Es ist leider Tatsache, daß die finanziellen Verhältnisse der meisten deutschen Kommunen sehr ungünstig liegen, und sie zur Bestreitung ihrer von Jahr zu Jahr steigenden Ausgaben entweder zur Aufnahme neuer Anleihen oder zur Erhöhung der ohnehin beträchtlich angewachsenen Kommunalabgaben zwingen. Da ist es denn erfreulich, im Gegensatz hierzu eine Gemeinde nennen zu können, die im wahren Sinne des Wortes kaum weiß, wie sie ihre überflüssigen Gelder verwenden soll.

Es ist das bayerische, etwa 1500 Einwohner zählende Städtchen Klingenberg a. Main in Unterfranken, das mit Recht als eine der reichsten Gemeinden im Reich bezeichnet werden kann. Vorweg sei bemerkt, daß die Klingenberger durch ein Bergwerk zu ihrem Reichtum gekommen sind. Ein mächtiges Lager feuerfesten, blauen Tones, der zum größten Teil in Amerika und England zu guten Preisen abgesetzt wird, ist die Geldquelle Klin-

genbergs. Der Ertrag des Bergwerks ist so bedeutend, daß daraus nicht nur die sämtlichen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des städtischen Haushalts bestritten werden, sondern auch alljährlich eine beträchtliche Summe dem Reservefonds zugeführt werden kann.

Nach dem Stadthaushaltsetat betrugen die Bruttoeinnahmen 427 000 Mark. Die Bergarbeiterlöhne betrugen 69 500 Mark. Für außerordentliche Aufwendungen, Straßenerweiterungen, Kanalisierungsarbeiten und Anlagen stehen 221 000 Mark in Rechnung. An Bürgergeld wurden etwa 107 000 Mark verteilt, wovon auf jeden Bürger wie seit Jahren 300 Mk. entfielen. Kommunalabgaben oder andere Gefälle irgend welcher Art werden schon seit vielen Jahren nicht mehr erhoben: diese kennen die Klingenberger nur vom Hörensagen. Das zu einem Reservefonds angesammelte Barvermögen der Stadt beläuft sich auf 1 731 700 Mk. Hierzu kommt, daß Klingenberg sich schon lange einer elektrischen Straßenbeleuchtung, ferner einer Kanalisation und einer Wasserleitung erfreut, ohne daß die Bürger hierzu einen Pfennig gegeben haben. Umgeben von rebenbekränzten Bergen und ausgedehnten Wäldern, zu Füßen den rauschenden Main, liegt das ruhige Städtchen da. In seinem Straßenbilde fehlt eine bekannte Figur, die man, wenn's einen betrifft, mit gemischten Gefühlen kommen sieht: der Steuererheber.

Aus aller Welt.

— **Die Erkrankung des Prinzen Adalbert.** Wie schon mitgeteilt, hat Prinz Adalbert von Preußen die mit dem Aufklärungsgeschwader der Hochseeflotte auf dem Kreuzer „Danzig" angetretene Ausreise nach den spanischen Gewässern krankheitshalber unterbrechen und nach Kiel zurückkehren müssen. Er leidet an einer akuten linksseitigen Mittelohrentzündung, die zwar schmerzhaft ist, aber zu Bedenken keinen Anlaß gibt.

Prinz Adalbert, der am 31. Mai 1894 in die Marine eingetreten ist und dessen Patent als Leutnant z. S. vom 14. Juli desselben Jahres datiert, wurde am 27. Januar 1905 zum Oberleutnant z. S. befördert und hat gegenwärtig sein drittes Bordkommando als Wachoffizier. Nachdem er seine erste Auslandsreise 1894 an Bord der Schulfregatte „Charlotte" gemacht, ging er nach Verlassen der Marineschule und Beendigung der Spezialkurse nach Ostasien und schiffte sich an Bord des großen Kreuzers „Hertha" ein, um zwei Jahre hindurch den politischen Auslandsdienst kennen zu lernen. 1905 heimgekehrt, übernahm er im Herbst das Kommando eines Wachoffiziers an Bord des zur Hochseeflotte gehörigen Linienschiffs „Preußen" und im letzten Herbst zur Ausbildung im Aufklärungs- und Spähdienst ein solches an Bord des kleinen Kreuzers „Danzig."

— **Herr Dr. Liman,** dessen merkwürdiges Verhalten im Moltke-Harden-Prozeß auf allen Seiten das größte Aufsehen erregte, hat sich genötigt gesehen, in der Oeffentlichkeit vorläufig etwas zurückzutreten — in welchem Umfange, darüber berichten die „Hamb. Nachr.", er habe die Kündigung der „Deutschen Tageszeitung", in der er bis jetzt als Mitarbeiter gewirkt hat, erhalten, und gleich darauf von seiner ehemaligen studentischen Verbindung die Mitteilung, wenn er nicht austrete (er zog dieses alsbald vor), werde sich der Ehrenrat mit seiner Sache befassen. Auch seine Vorstandsämter in der Kolonialgesellschaft und andern nationalen Verbänden hat er niedergelegt."

— **Der Berliner Etat.** Im Rathause ist Dienstag der städtische Etat für das Geschäftsjahr 1908 fertiggestellt worden. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 159 068 902 Mark ab, also mit 11½ Millionen mehr als der laufende Etat, der mit 147½ Millionen balanciert. Die Summe von 159 Millionen umfaßt lediglich den städtischen Nettoetat, in dem die städtischen Werke nur mit ihren Ueberschüssen figurieren. Trotz der Schwierigkeiten, die die Ausgleichung des städtischen Haushalts-Voranschlages für das nächste Jahr bot, sind die 100 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer beibehalten worden.

— **Die Särge** mit dem beiden Lissaboner Königsmördern und dem dritten bei dem Attentat erschossenen Costa sind unter Beobachtung der strengsten Absperrungs- und Vorsichtsmaßregeln von der Morgue nach dem Kirchhof gebracht und letzte Nacht beerdigt worden.

— **Explosion eines Gaskessels.** Unter gewaltiger Detonation ist der Gasometer in der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen „Lindenhof" in Bunzlau explodiert. Zwei Lehrlinge wurden schwer verletzt; dem einen wurde ein Bein zerrissen, der andere wurde an der Seite schwer verletzt. An den Gebäuden wurden große Verheerungen angerichtet und durch den gewaltigen Luftdruck alle Fenster zertrümmert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

— **Die Pocken in Paris.** In Paris sind die Pocken ausgebrochen. Im 20. Pariser Bezirk sind etwa zwanzig Pockenfälle zur Anzeige gelangt. Die Krankheit soll durch spanische Zigeuner eingeschleppt worden sein, die seit einigen Wochen in der Nähe der Festungswerke kampieren. — Die Annahme, daß Pest, Cholera und überhaupt viele schwere Seuchen durch die Zigeuner verbreitet werden, findet durch die Vorkommnisse in Paris eine neue Bestätigung.

— **Stürme** auf dem Schwarzen Meer. In aller Welt richten die Winterstürme jetzt großen Schaden an. Ein Telegramm meldet aus Konstantinopel: Seit Sonnabend herrscht auf dem Schwarzen Meere Sturm, der zahlreiche Schiffsunfälle mit Verlust von Menschenleben im Gefolge hatte.

— **Luftfahrten über den Aermelkanal.** Der französische Luftschiffer Graf de la Vaulx und der Ingenieur Julliot, der Erfinder der „Patrie", überflogen mit dem Ballon „Walküre" den Aermelkanal. Die beiden Franzosen wurden von drei englischen Passagieren begleitet, die gleichzeitig mit zwei anderen Ballons aufgestiegen waren. Die Landung erfolgte in der Grafschaft Kent.

— **Die in München verhafteten russischen Bankräuber** aus Tiflis werden, den „M. N. N." zufolge, von der bayerischen Staatsregierung nicht an Rußland ausgeliefert. Ihre Tat wird als politische Handlung angesehen.

— **Todessturz in die Gletscherspalte.** Der Direktorial-Stellvertreter Eugen Wolff der österreichischen Anglobank in Wien, der in Begleitung mehrerer Herren und zweier Führer den Weg von der Loetschenlucke nach Grindelwald auf Ski-Schneeschuhen machen wollte, ist beim Aufstieg zum obersten Mönchjoch, die Skis tragend, durch Verlassen des gewohnten Weges in einen 70 Meter tiefen Gletscherspalt gestürzt und tot geblieben.

— **Sternickel in Stendal.** Der Raubmörder Sternickel entwickelt eine geradezu unglaubliche Frechheit. Er hat sich in der Nacht zum Sonntag wieder in Stendal aufgehalten, obwohl er dort sehr bekannt ist und er jeden Augenblick seine Verhaftung befürchten mußte. Am vorhergehenden Nachmittage war er auf der Chaussee von Häsewig nach Groß-Schwechten, in der Richtung nach Stendal gehend, gesehen worden. Gegen 6 Uhr abends traf ihn ein Bekannter bei Stendal an der Wittenberger Eisenbahn. Der Raubmörder wurde verfolgt, sprang über die Friedhofsmauer der Stendaler Gemeinde und entkam. Er hat dann auf dem Heuboden der Brauerei übernachtet und flüchtete morgens, als er dort von einem Angestellten entdeckt wurde. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es ihm wiederum, sich der Verfolgung zu entziehen.

*

Die Posener Brandkatastrophe.

Das furchtbare Brandunglück in dem Posener Vorort Jersitz, über das wir bereits berichteten, ist auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden der Kaufmann Rotnicki, der Inhaber des Kolonialwarengeschäfts, in dem das Feuer entstanden war, verhaftet.

Vom Erdgeschoß, in dem das Geschäft sich befindet, hatte sich das Feuer schnell über das ganze Treppenhaus verbreitet. Die unverehelichte 53 Jahre alte Arbeiterin Treufeld sowie der dreiviertel Jahr alte Knabe Stanislaus Borowicz fanden dabei den Erstickungstod. Die Witwe Renn und ihre 20jährige Tochter Agnes erlitten eine schwere Rauchvergiftung, deren Folgen sich noch nicht übersehen lassen. Eine andere Tochter der Witwe Renn sprang, um sich zu retten, aus dem Fenster der im zweiten Stock beilegenen Wohnung und brach den rechten Oberschenkel, die Arbeiterfrau Osiecki, die ebenfalls aus dem zweiten Stock herausprang, zog sich schwere innere Verletzungen zu. Vier Männer retteten sich, indem sie an der Dachrinne entlang, herabkletterten. Die unheilvollen Folgen wären niemals eingetreten, wenn nicht ein Maurer, statt den Feuermelder zu ziehen, im Unverstand den Apparat vollständig demoliert hätte, so daß auch die übrigen in den gleichen elektrischen Stromkreis eingeschalteten Feuermelder der Umgebung den Dienst versagten. Erst nach dreiviertel Stunden, als sich im brennenden Hause entsetzliche Szenen abgespielt hatten, dachte man daran, die fünf Minuten von der Brandstätte entfernt liegende Jersitzer Feuerwehr mündlich herbeizurufen. Ihr gelang es dann, die beiden Frauen aus dem zweiten Stock herabzuholen und ins Leben zurückzurufen.

*

— **Ein Abenteuer des Feldmarschalls Grafen Häseler.** Ein unliebsamer Mißgriff passierte einem Hüter der Ordnung in Halensee bei Berlin. Gemächlich schlenderte da, wie die „Grunewaldztg." berichtet, ein älterer Herr in Generalsuniform über den Henrittenplatz. Da fiel es einem Passanten — man weiß nicht, ob im Scherz oder Ernst, — ein, den dort stehenden Schutzmann auf die alte Exzellenz aufmerksam zu machen, da diese offenbar eine vorschriftswidrige Uniform trage. Der Mann der öffentlichen Ordnung glaubte nun auch seinerseits, daß es mit dem General nicht stimme, und fragte ihn nach Nam' und Art. Wohlwollend meinte der General: „Sie halten mich wohl für den zweiten Hauptmann von Köpenick? Wissen Sie denn nicht, wer ich bin? Ich bin Generalfeldmarschall Graf Häseler!" Graf Häseler, der bei Frankfurt a. d. Oder seinen Wohnsitz hat, weilt zurzeit zum Besuch in Berlin.

— **Lebensrettung aus Automobilgefahr.** Der Lehrer Adolf Beist aus Gladenbach im Regierungsbezirk Wiesbaden hat am 14. Juni vorigen Jahres gelegentlich des Kaiserpreisrennens unter eigener Lebensgefahr ein Kind von der Straße weggeholt, als gerade ein Rennwagen heransauste. Der Kaiser hat dem mutigen Lehrer dafür soeben die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

— **Kinderbewahrer als Mörder.** Der Leiter einer Kleinkinder-Bewahranstalt in Mühlhausen, Klevsel, lockte ein siebenjähriges Mädchen in den Anstaltskeller und verübte dort ein scheußliches Verbrechen. Dann steckte er die wimmernde Kleine, die übel zugerichtet ist und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, in einen Sack, um sie in den Kanal zu werfen. Er erregte aber Verdacht, warf den Sack fort und floh, konnte jedoch verhaftet werden.

— **Zwei Morde.** Auf dem Franklinplatze in Straßburg i. E. wurde ein junger unbekannter Mann, anscheinend aus Rache, ermordet. Der Täter ist unbekannt. — Ferner wurde eine Kellnerin nachts 1 Uhr von einen früheren Geliebten, einem Schweizer, durch zahlreiche Stiche in Brust und Unterleib, getötet. Dem Verbrecher gelang es, nach der Schweiz zu flüchten. Der Beweggrund zur Tat ist Eifersucht.

— **New-Yorker Familien-Vendetta.** Der Daily Telegraph meldet aus Newyork, daß ein bekannter Richter des Obergerichts, Judge Hargis von seinem eigenen Sohne ermordet worden ist. Es handelt sich um eine fürchterliche Familien-Vendetta, romantischer und grausamer als alles, was je in Sizilien oder Korsika vorgekommen ist. Während der letzten fünf Jahre hat diese Vendetta schon manchen Mord verursacht. Die Familie hat 800 000 M. für die Verteidigung der Mörder verausgabt. Wie man sieht, handelt es sich um sehr wohlhabende Leute.

— **Leopold Wölflings Eheglück.** Meldungen aus Patschkau in Schlesien zufolge läßt Leopold Wölfling, der, wie wir mitteilten, seinen demnächstigen Besuch bei seinen Schwiegereltern in Patschkau angekündigt hat, jetzt weiteres von sich hören. Er hat in mehreren Schreiben des Lehrers seiner Frau, geborene Ritter, gedacht. Lehrer Hoffmann in Rosdzin hat die jetzige Gattin Wölflings acht Jahre hindurch in einer einklassigen Schule in Glambach bei Patschkau unterrichtet. Leopold Wölfling hat dem Lehrer eine große photographische Aufnahme, die ihn und seine Gattin im Brautstaate zeigt, mit einer freundlichen Widmung versehen, aus Nizza gesandt. Die Photographie läßt nicht erkennen, daß die junge Frau Wölfling etwa als eine besondere Schönheit gelten kann. In verschiedenen Briefen schildert Wölfling in überschwänglicher Weise sein jetziges Eheglück und die vorzüglichen Charaktereigenschaften seiner Frau.

— **Der Mann in der Eisspalte.** Ein furchtbares Abenteuer hatte vor kurzem ein Norweger zu bestehen, der es unternommen hatte, den Montblanc im Winter zu besteigen. Es war ein hervorragender Skiläufer namens Nyquist; außer ihm waren auch noch zwei Franzosen und zwei Führer von der Partie. Eben war Nyquist auf eine Schneebrücke getreten, die er für sicher hielt, als diese plötzlich unter ihm barst und er in eine tiefe Spalte hinabstürzte. Durch einen merkwürdigen Glücksfall blieb er, ungefähr 25 Fuß tief, in der Spalte so hängen, daß er sich mit seinen beiden Ellenbogen aufstützen konnte. Unter sich hatte er den tiefen Abgrund. Seine einzige Rettung lag in der Fähigkeit der Ellenbogen, ihn zu tragen und zu halten. So mußte der Unglückliche zwei furchtbare Stunden aushalten, bis die Führer von dem Hotel Taue geholt hatten. Es gelang Nyquist, diese entsetzliche Probe zu bestehen, und er konnte schließlich aus der Spalte wieder emporgewunden werden.

— **Der Lebensroman** einer Fürstin Demidow. In Budapest ist dieser Tage die Gattin des Gutsbesitzers Peter v. Thaiß, Kornelia v. Thaiß, geborene Fürstin Demidow, im Alter von 78 Jahren gestorben. Die Verblichene war eine in Budapest allgemein bekannte Wohltäterin, die auch die erste Anregung zur Schaffung einer Volksküche in Budapest gab. Ihr Lebenslauf war, wie das N. Pester Journal berichtet, überaus romantisch. Sie entstammte einer verarmten Linie der in Rußland seinerzeit wegen ihres Reichtums und ihrer Wohltätigkeit berühmten Fürstenfamilie Demidow. Aus Rußland kam sie nach Wien und später nach Budapest, wo sie zu Beginn der Sechzigerjahre, in verschiedenen Fabriken, zuletzt in der Mauthnerschen Stärkefabrik als Arbeitsaufseherin bedienstet war. Als solche heiratete sie einen Gewerbetreibenden namens Ruppert, der jedoch bald darauf starb. Kurz hernach lernte sie zufällig den Gutsbesitzer Peter v. Thaiß kennen, der sie bei dem Leichenbegängnisse des Grafen Ladislaus Teleki, dessen Selbstmord seinerzeit so großes Aufsehen erregte, aus einem lebensgefährlichen Gedränge befreite. Herr v. Thaiß hatte, als er sich mit ihr verlobte, keine Ahnung davon, daß sie von fürstlichem Geblüte sei. Erst als er für die Heirat den Taufschein seiner Braut beschaffte, sah er zu seiner Ueberraschung, daß sie eine Fürstin Demidow sei.

Neueste Nachrichten

Im Reichstage

war am Mittwoch wieder einmal Schwerinstag. Der konservative Antrag für die Pensionsversicherung der Privatbeamten und der Antrag Prinz Schönaich-Carolath über das Automobilunwesen standen auf der Tagesordnung. Der erste Antrag wurde einstimmig angenommen. In der Debatte trat der alte Gegensatz wieder zutage. Abgeordneter Schack sprach für eine Sonderkasse. und Dr Potthoff sowohl wie der Sozialdemokrat Lehmann-Wiesbaden für den Anschluß an die Invalidenversicherung. Interessanter verlief die Automobildebatte. Prinz Schönaich-Carolath verlangte ein Haftpflichtgesetz für die Automobilschäden und fand scharfe Worte gegen die Kilometerfresser und Wettfahrer. Staatssekretär Dr. Nieberding erklärte für die Regierung, daß demnächst dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugehen werde. Namens der Freisinnigen Volkspartei erklärte Abg. Ahlhorn, daß seine Partei für den Antrag Schönaich-Carolath stimmen werde. Der Antrag wurde sodann angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Das Abgeordnetenhaus

begann am Mittwoch die Beratung des Kultusetats. In der allgemeinen Besprechung verlangte zunächst Abg. Dittrich (Ztr.) in höherem Maße die Genehmigung von Ordensniederlassungen, worauf Minister Holle eine Uebersicht über die Zahl der zugelassenen Niederlassungen gab und erklärte, daß bei der Prüfung der Frage die Zulassung von Orden neben staatlichen Rücksichten der Gesichtspunkt maßgebend sei, daß nicht in evangelischen Gegenden Reibungspunkte geschaffen würden. Abg. Dr. Friedberg (nl.) wandte sich gegen den Erlaß der Liegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und bezeichnete die Ausführungsbestimmungen zum Schulunterhaltungsgesetz als gegen das bei der Beratung dieses Gesetzes abgeschlossene Kompromiß verstoßend. Abg. Dr. von Heydebrand (kons.) erklärte sich unter dem Beifall der Rechten mit dem Erlaß der Liegnitzer Regierung einverstanden und trat für die geistliche Ortsschulaufsicht ein.

Kultusminister Holle erklärte, daß er sich mit dem Leiter der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Verbindung gesetzt und dieser sich bereit erklärt habe, die Bücher, die der Schulverwaltung als für Volksbibliotheken nicht geeignet erscheinen, aus seiner Sammlung zurückzuziehen. Im Interesse des Zusammenhanges zwischen Kirche und Schule halte er die Aufrechterhaltung der geistlichen Ortsaufsicht für notwendig. Abg. Eickhoff (Frs. Vpt.) erwiderte, daß die Geistlichen selbst die Befreiung von der Schulaufsicht wünschen, und warf die Frage auf, warum die Regierung sich nicht zuerst mit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Verbindung gesetzt habe. Christliche Jugendschriften gehörten nicht in die Volksbibliotheken, sondern in christliche Jünglingsvereine, Bildung mache frei, man müsse bestrebt sein, den Bildungshunger des Volkes zu befriedigen. Abg. Freiherr von Zedlitz (frk.) schloß sich der Auffassung des Abg. Friedberg an, daß sich die Ausführungsbestimmungen zum Schulunterhaltungsgesetz jedenfalls darin nicht mit der Absicht des Gesetzgebers deckten, daß sie den Ortsschulinspektor als den in der Regel geeigneten Vorsitzenden in der Schuldeputation bezeichnen. Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopff bestritt die Richtigkeit dieser Auffassung. Abg. Ernst (Frs. Vgg.) trat für eine höhere Wertung des Lehrerstandes und für die Entsendung einer Kommission zum Studium des Volksschulwesens nach anderen Ländern ein.

H **Berlin,** 12. Febr. Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben: Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß die gestrige **Sitzung des Staatsministeriums** vor allem der **Beamtenbesoldungsvorlage** gegolten hat. Auf die Vorlage des Entwurfs an den Landtag wird aber kaum vor drei Wochen, also zu Anfang des nächsten Monats zu rechnen sein.

H **Braunschweig,** 12. Febr. **Kaiser Wilhelm** trifft am 22. d. Mts. zum Besuch des Herzog Regenten in Braunschweig ein.

H **Frankfurt** (Main), 12. Febr. Imdrat Ritter von Marx aus Homburg, ist vom Kaiser zum Vortrag über die geplante **Automobilrennbahn im Taunus** nach Berlin berufen worden. Es erscheint als sicher, daß die Frage zu Gunsten des Taunus nunmehr entschieden ist.

⧖ **Teplitz-Schönau,** 12. Febr. Auf dem Britaniaschacht ereignete sich ein **Erdeinsturz,** wobei 2 Bergleute getötet wurden.

H **Wien,** 12. Febr. Czernowitz ist **durch Schnee vollständig** von jedem Verkehr **abgeschnitten,** seit Sonnabend ist keine Post von dort nach Wien gekommen.

W **Monte-Carlo,** 12. Febr. Die wegen Ermordung der Frau Lewin am 14. Dezember zum Tode verurteilte Frau Gould wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit **begnadigt.**

W **Ottawa,** 12. Febr. Im Betriebe der Standart Explosin Comp. fand **eine heftige Explosion** statt. Das Nytro-Glyzerinhaus und die Mischräume flogen in die Luft. 9 Personen wurden getötet, viele verwundet.

Verantw. Redakteur: Fr Meyer in Kamen.

Wilh. Didier
Delikatess-u. Kolonialwarenhandl.
Weststr. 18, Fernruf 154,
empfiehlt
von **heute eingetroffener** Sendung
Ia. Bratbückinge
Roheßbückinge
Sprotten.

Wilh. Didier
Delikatess-u. Kolonialwarenhandl.
Weststr. 18, Fernruf 154.

Molkerei-Süßrahmtafelbutter
in Paketen und lose
eingekommen.

Versicherungen
gegen
Einbruchs-Diebstahl
übernimmt die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu
mäßigen Prämiensätzen
und
koulanten Bedingungen.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen,
Weststraße 21.



Radfahrer-Verein „Zur Linde“,
- Overberge Ostenfeldmark. -

Der Verein feiert **am 16. Februar ds. Js.** sein Fastnachtskränzchen verbunden mit



≡ Preis- ≡ Maskenball

im Lokale des Herrn Jackenkroll.

Die Preise bestehen in

3 Herren-, 3 Damen- und 2 Gruppenpreisen.

— Punkt 10 Uhr Demaskierung. —

Masken, die nach 8 Uhr erscheinen haben keinen Anteil an Preisen. — Jugendliche Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Anfang 6 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**

Es ladet freundlichst ein

170i **Der Vorstand.**

Vorsicht beim Einkauf

167

Zum Zwecke der Täuschung werden für die berühmten „Original-Reichel-Essenzen“ häufig grobe Nachahmungen, sogar auch unter verwechselungsähnlichen Namen und Verpackung angeboten und zu unterschieben versucht, hiervor sei dringend gewarnt. Die echten Original-Reichel-Essenzen, natürliche Erzeugnisse warmer Destillation und Extraktion, sind nachweislich die Besten Bewährtesten und im Gebrauch Billigsten zur schnellen u. leichten Herstellung der feinsten Liköre, Cognac, Rum 2c. u. dürfen nur in Originalflaschen mit unverletztem Kapselverschluß, der die Marke „Lichtherz“ trägt, abgegeben werden. Man lasse sich daher keinesfalls durch Redensarten beeinflussen oder verleiten etwas anderes zu kaufen, sondern verweigere jede Nachahmung. Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Drogerien 2c., wo nicht erhältlich, Versand von der Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Maurermeisters **Franz Beckmann** in **Kamen** soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu sind 4225 Mk. 3 Pfg. verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von 13852 Mk. 57 Pfg. darunter keine bevorrechtigte. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Kamen, den 10. Februar 1908.

Der Konkursverwalter:
171 **Bona, Rechtsanwalt und Notar.**

Aufforderung!

Wer noch Forderungen oder Lieferungen an den verstorbenen Schuhmacher **Heinrich Patermann** hat, wird freundlichst gebeten, dieselben innerhalb 14 Tagen an die Frau Witwe **Heinrich Lietschulte** in **Weddinghofen** zu senden.

Am Sonntag dem 16. d. M.

können die Forderungen und Lieferungen

von 11½ Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags

in der Wohnung des verstorbenen Heinrich Patermann in Kamen, Westentor, an die Vertreterin, Frau Wilhelm Lietschulte, abgegeben werden.

Die Forderungen werden nur 14 Tage nach Bekanntmachung dieser Aufforderung berücksichtigt. 169

Frau Wwe. Heinrich Lietschulte.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme**, sich mattfühlende und **nervöse**, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte**, nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Bekanntmachung.

Die aus **Rußland, Oesterreich-Ungarn und deren östlichen Hinterländern** stammenden, hier beschäftigten Arbeiter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter Vorlegung ihrer Heimatspapiere die Ausstellung der durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 21. Dez. 1907 — II b 5675 — vorgeschriebenen Inlandsausweispapiere — Arbeiter-Legitimationskarten — auf dem hiesigen Einwohner-Meldeamte, Zimmer 3 des Rathauses, beantragen können.

Als Endtermin zur Beschaffung der Karten ist der 15. März ds. Js. festgesetzt.

Kamen, den 5. Februar 1908.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Holz-Verkauf
Weddinghofen.

Dienstag den 18. ds. Mts., morgens 10 Uhr,

läßt Herr Ostendorf gent. Dickmann im Forstdistrikt **Nordberg** in der Nähe von Dunker:

50 St. Fichten zu Leichtbauholz, Frechtungen u. Baumpfählen,
120 St. Kiefernstangen zu Frechtungen und Brandholz,
3000 St. Bohnenstangen

nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung bei Wirt Dickmann resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 10. Februar 1908.

173i **Blödom.**

Nur echte **Henkel's Bleich Soda** garantirt chlorfrei gibt u. hält blendend weisse Wäsche

219

Zuverlässig wirken bei **Husten u. Heiserkeit** die **Eucalyptus-Menthol-Bonbons** Paket **40** Pfg.
Knöterich-Bonbons Paket **25** Pfg.
aus der Germania-Drogerie **Heinr. Jacobi, Kamen** und Filiale in **Bergkamen.**

Geld **Darlehen.** Keine Vermittlung. Klensch. Saarbrücken, Markt 16. m422

- Rosfläsch -
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. 120 Flasche 50 Pfg.

Erhältlich in den Drogerien.

Turn- Verein zu Kamen.

Samstag d. 15. Febr. 1908, abends 8 Uhr:

Kommers

bei Herrn Fr. Jordan.

166* **Der Turnrat.**

Wegen Neubaus



sind meine **Wohnhäuser** Nordstrasse 31 u. 32 nebst Hintergebäuden **auf Abbruch** im Ganzen oder geteilt **zu kaufen.**

Reflektanten wollen sich **bis zum 18. d. Mts.** bei mir melden.

Fr. Frieling,
172* **Kamen.**

Eine Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

Fritz Rebbe,
163 **Oberaden.**

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Bakanzen-Post“ Eßlingen 22. m361

Hülsenfrüchte

bester Qualität

empfiehlt

J. Brombach.

+Magenleidende+ erhalten gern kostenlos Ausk. u. e. Getränk, w. seit 17 Jahren Unzählbare v. langjähr. Leiden befreite. Ca. 3000 freiw. Anerkennungen. **R. Uphoff, Hannover, Siebstr. 7.** m361

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
Broschüren	Adresskarten	Benachrichtigungen
Flugblätter	Anweisungen	Billet-Briefbogen
Handzettel	Avise	Brief-Karten
Kuverts	Arbeitsordnungen	Erinnerungsblätter
Massen-Offerten	Arbeits-Bescheinigungen	Einladungen
Preisblätter	Auftrags-Bestätigungen	Eintrittskarten
Preislisten	Besuchs-Anzeigen	Familien-Anzeigen
Preislisten, illustriert	Briefblätter	Fest-Programme
Prospekte jeden Umfangs	Briefbogen	Festbücher
Werke	Etiketten	Festlieder
Zeitungs-Beilagen 1—16 seitig	Frachtbriefe	Hochzeitseinladungen
	Formulare jeder Art	Hochzeits-Lieder
Rotations-Druck!	Geschäftskarten	Hochzeits-Zeitungen
	Konzertprogramme	Lieder-Bücher
	Klebe-Adressen	Mitgliedskarten
	Lohnbeutel	Satzungen
	Lohnlisten	Tanzkarten
	Lieferscheine	Trauerkarten
	Lieferbücher	Trauerbriefe
	Mahnbriefe	Tischkarten
	Mitteilungen	Vereinszirkulare
	Musterbücher	Verlobungskarten
	Offerten	Verlobungsbriefe
	Postkarten	Vermählungs-Anzeigen
	Plakate ein- u. mehrfarbig	Vermietungs-Plakate
	Preislisten	Visitenkarten
	Quittungen	
	Rechnungsformulare	
	Speisekarten	
	Statuten	
	Umschläge	
	Weinkarten	
	Zirkulare	

Alle Einrichtungen - - - - und Maschinen wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -

Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 4. bis 10. Febr. 1908.

Auch in der abgelaufenen Woche vermochte keine dauernde Besserung Platz zu greifen, wenn auch unter dem Einfluß festerer amerikanischer Meldungen und weniger dringenden Angebots von Argentinien die Getreidemärkte zeitweise ein freundlicheres Bild boten. Ueber bescheidene Ankäufe kam es jedoch nicht hinaus, weil die erstaunlich lang anhaltenden Leistungen Nord-Amerikas in Verbindung mit den von Woche zu Woche zunehmenden argentinischen Verschiffungen einer durchgreifenden Aenderung der Marktlage sich vorerst hinderlich in den Weg stellen. Am Schluß der Berichtswoche sind denn auch kaum nennenswerte Spuren der vorübergehenden Befestigung wahrzunehmen. In Deutschland herrschte zeitweise strenges Frostwetter; bei dem Mangel eines ausreichenden Schneeschutzes dürften die Saaten, namentlich die empfindlichen englischen Sorten kaum ohne Schaden davongekommen sein. In geschäftlicher Beziehung hat sich während der Berichtswoche nicht viel geändert. Die Unternehmungslust bleibt gering und der Umstand, daß das Angebot vom Inlande keineswegs drängt, fällt der geringen Nachfrage gegenüber kaum ins Gewicht, verhütet aber immerhin ein weiteres Zurückweichen der Preise. Im Berliner Lieferungsgeschäft machten sich die wechselnden Einflüsse des Auslandes durch größere Schwankungen bemerkbar. Die Weizenpreise zogen anfangs ungefähr um 2 Mk. an, mußten diesen Gewinn im weiteren Verlaufe wieder aufgeben und stellten sich zum Schluß 2 Mk. unter den Stand der letzten Woche. Für Roggen blieb die Stimmung im allgemeinen fester, da vom Auslande nur wenig und teurer zu kaufen ist und auch vom Inlande wenig angeboten wurde. Unter der Einwirkung der schwächeren Haltung des Weizenmarktes konnten sich die erzielten Gewinne indes nicht behaupten. Etwas freundlicher war die Situation im Hafergeschäft; der Konsum griff bei nachlassendem Angebot etwas lebhafter ein. Lieferung war im Anschluß daran leicht befestigt, aber auch hier war die Besserung nur von kurzer Dauer; der anfängliche Gewinn von 1½ Mk. verwandelte sich schließlich in einen ebenso großen Verlust, als sich die Käufer wieder zurückzogen.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg je nach der Qualität wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Münster	—	(—)	—	(—)	—	(—)
Königsberg	225	(—)	198	(+2)	154	(—1)
Berlin	218	(—2)	206	(—1)	178	(+2)
Leipzig	215	(—)	210	(—)	166	(—)
Hamburg	213	(+1)	197	(+1)	174	(—)
Hannover	213	(+5)	206	(+1)	166	(—2)
Düsseldorf	210	(—5)	198	(—2)	170	(—3)
Köln	212½	(—5)	200	(—2½)	172½	(—2½)
Mannheim	229	(+2)	213	(—)	185	(—2)
Straßburg	227½	(—)	210	(—)	200	(—)
Frankfurt a. M.	217½	(+5)	204	(—2)	—	(—)
Stuttgart	237½	(—5)	220	(—)	192½	(—)
München	238	(—2)	208	(—)	194	(—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 216,00 (—2,25) Budapest April 204,40 (+6,25). Paris Febr. 178,85 (—4,70). Liverpool März 166,80 (—0,45). Chicago Mai 150,10 (+2,10). **Roggen:** Berlin Mai 208,75 (—1,75) **Hafer:** Berlin Mai 170,00 (—1.25).

Druck u. Verlag von C. Man in Hörde.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 19. **Donnerstag den 13. Februar 1908.** **36. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

Im Plenarsitzungssaale des brandenburgischen Provinziallandeshauses in Berlin trat Montag der Deutsche Landwirtschaftsrat zu seiner 36. Hauptversammlung zusammen. Zur Tagung sind zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, der Bundesstaaten und der freien Städte erschienen; die Regierung hat auch die landwirtschaftlichen Attachees der deutschen Gesandtschaften in Frankreich, England, Dänemark und den Niederlanden zur Teilnahme an der Versammlung herbeordert. Von bekannteren Persönlichkeiten bemerkte man in der Versammlung die Abgeordneten Freiherr v. Erffa, Frhr. v. Wangenheim, Prinz zu Schönaich-Carolath, v. Oldenburg-Januschau. Der Reichskanzler hat seine Teilnahme zu dem Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrates zugesagt.

Nachdem zunächst der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats (Präsident Graf von Schwerin-Löwitz) wiedergewählt worden war, referierte Graf v. Kanitz-Podangen über den Entwurf eines Gesetzes betr. Aenderung des Börsengesetzes. Während des Referats erschien der Staatssekretär des Reichsamts des Innern v. Bethmann-Hollweg, der vom Präsidenten begrüßt wurde und mit kurzen Dankesworten erwiderte. Graf Kanitz übte in seinem Vortrage sehr absprechende Kritik an der Börsengesetznovelle. Er bezeichnete u. a. den Terminhandel in Getreide für unmoralisch, weil dadurch das wichtigste Volksnahrungsmittel, das Getreide, zum Gegenstand des Spiels werde, und forderte völlige Unterdrückung des Terminhandels. Das Börsengesetz sei schon deshalb völlig unwirksam, weil in ihm jegliche Strafbestimmung fehle. Er beantragte zum Schlusse eine dahingehende Resolution, die einstimmig angenommen wurde.

Zur Frage des Unterstützungswohnsitzes wurde folgende Resolution Wangenheim angenommen: „Gegenüber der vollen Freizügigkeit sind die bisherigen Bestimmungen über den Unterstützungswohnsitz nicht mehr haltbar. Bei der beabsichtigten Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz wird zu erwägen sein, ob es sich nicht empfehle, schon jetzt die Einführung des Unterstützungswohnsitzes lediglich auf die Wohn- bezw. Arbeitsgemeinden und die Unterstützungspflicht von den Lokalverbänden auf Landesverbände zu übertragen."

Marokko in der französischen Kammer.

In der Kammer befragte Montag Jaures die Regierung über die jüngsten Ereignisse in Marokko und verlangte besonders Aufklärung darüber, warum die französischen Truppen am 5. und 6. d. M. bis Settat vorgedrungen seien. Wir werden die Ruhe, sagte der Redner, nicht wieder herstellen, wir müßten denn bis in das Herz Marokkos vordringen, und die Lage Frankreichs ist lächerlich und gefährlich, wenn Abdul Asis, den wir mit unserem Gelde und unseren Streitkräften unterstützen, wirklich einen Appell an die Mächte, die die Algecirasakte unterzeichnet haben und besonders an Deutschland gerichtet hat. Hat Deutschland uns hierüber Mitteilung gemacht? (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister des Aeußeren Pichon:

Wir sind in Casablanca vorübergehend und unter besonderen Umständen. Wir werden es nur verlassen unter Bedingungen, die mit unseren Rechten, unserer Ehre und unseren Verpflichtungen vereinbar sind. General d'Amade soll die Ruhe in Casablanca sichern und die Unterwerfung der Stämme ermöglichen. Pichon verlas darauf die dem General d'Amade erteilten Instruktionen, die besagen, d'Amade solle sich nicht dem Sultan Abdul Asis zur Verfügung stellen, er solle ferner, wenn möglich, nicht bis an die äußerste Grenze des Schauja-Gebietes vordringen, und solle die Verhandlungen mit Rabat sichern. Der Minister fuhr dann fort, Depeschen d'Amades melden, daß er die Stämme, die sich gegen uns zusammengetan haben, verfolgt hat, und daß er darauf bedacht gewesen sei, die ihm gesetzten Grenzen nicht zu überschreiten. Der Minister sagte dann weiter, der deutsche Vertreter habe ihm am 22. Januar mündlich mitgeteilt, daß Abdul Asis die deutsche Regierung ersucht habe, gegen das Vorgehen Frankreichs in Marokko einzuschreiten, und daß Muley Hafid einen ähnlichen Schritt ebenfalls bei der deutschen Regierung unternommen habe. In der Antwort auf diese beiden Gesuche habe Deutschland zu erkennen gegeben, daß Frankreich erklärt habe, sich im Rahmen der Algecirasakte zu halten. Wenn aber die beiden Sultane das Gegenteil feststellen könnten, stehe es ihnen zu, sich an die Signatarmächte der Algecirasakte zu wenden. Der Minister fügte hinzu, er habe die courtoisievolle und herzliche Mitteilung der deutschen Regierung in freundschaftlicher Weise, wie sie es verdient, aufgenommen. Der Schritt Muley Hafids habe nicht überrascht, dagegen habe man sich über den Schritt Abdul Asis' mehr wundern müssen. Pichon bemerkte sodann, er habe in Rabat Auskunft einholen lassen. Die Minister von Abdul Asis hätten erklärt, es sei unrichtig, daß eine Intervention nachgesucht worden sei. Die deutsche und die französische Regierung hätten die Quellen des Zwischenfalles, dessen Bedeutung man übertrieben habe, aufgeklärt. Nicht zu dem deutschen Gesandten in Tanger, sondern zu einem Kaufmann habe Ben Sliman die dann dem Gesandten gemeldeten Worte gesagt. Der Zwischenfall müsse als ein Beweis der Courtoisie und der korrekten Haltung der deutschen Regierung anerkannt werden. Die marokkanische Frage werde zur Ehre Frankreichs gelöst werden. Er bitte die Kammer, sich nicht zu beunruhigen. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Andere Mächten hätten Frankreich ein Beispiel von Takt gegeben. (Erneuter Beifall.) Frankreich halte sich bei seinem Vorgehen innerhalb der von der Algecirasakte vorgezeichneten Grenze und er fordere die Kammer auf, dieses des Landes würdiges Vorgehen zu unterstützen. Gedenken wir achtungsvoll derjenigen, die für das Vaterland zu sterben wissen. (Beifall. Lebhafte Erregung auf der äußersten Linken.)

Jaures,

dem der Minister vorgeworfen hatte, daß er kürzlich nicht für die Tagesordnung gestimmt habe, in der die französische Armee in Marokko beglückwünscht wurde, beschuldigte darauf den Minister, dieser lenke durch persönliche Angriffe von der eigentlichen Frage ab. Es habe einen wirklichen Zwischenfall mit Deutschland gegeben, und er freue sich, daß dieser Zwischenfall keine größere Bedeutung gehabt habe. Pichon habe aber vor acht Tagen die Kammer getäuscht, als er erklärte, er wisse von dem Interventionsgesuche des Sultans Abdul Asis in Deutschland nichts. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister Pichon

erwidert darauf, er habe eine ihm von einer fremden Botschaft gemachte geheime Mitteilung nicht öffentlich bekannt geben können. Das würde eine diplomatische Sitte sein, die nur von Jaures und seinen Freunden gebilligt werden könnte.

Der Zusammenbruch des Bankhauses Friedberg,

über den wir berichteten, hat in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt, zumal der Kundenkreis der Firma sich über ganz Deutschland erstreckte. Auf die Kunde von der Flucht Friedbergs und dem Fallissement seiner Unternehmungen begaben sich eine Reihe von Kunden, die dort Effekten oder Depots hatten, nach dem Geschäftslokal in der Neustädtischen Kirchstraße, wo in drei Etagen die Bankabteilung, die Hypothekenabteilung, die Chefsbureaus und die Redaktion des Ratgebers auf dem Kapitalmarkt untergebracht sind. Aber man fand nur verschlossene Türen, hinter denen einzelne kleinere Angestellte mit Arbeiten beschäftigt waren. Enttäuscht kehrte das Publikum um, da es sah, daß vorläufig nichts zu holen war.

Die Leute, die bei Friedberg ihre Ersparnisse in Hypotheken oder Effekten angelegt hatten, sind meist kleinere Geschäftsinhaber und Privatpersonen aus der Provinz. Inwieweit sie um ihre Depots gekommen sind, dürften erst die Ermittlungen ergeben, die heute von der Berliner Kriminalpolizei eingeleitet worden sind. Im Präsidium traf gegen Mittag ein Telegramm der in Hammburg wohnenden Mutter Friedbergs ein, etwa folgenden Inhalts: Man möge dafür Sorge tragen, daß die Hauptgläubiger keine voreiligen Schritte tun, die ganze Angelegenheit ihres Sohnes würde in Kürze reguliert werden. Ob dieses Telegramm ernst gemeint ist, oder ob es nur dazu bestimmt sein sollte, dem Flüchtigen einen weiteren Vorschub zu leisten, darüber läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls ist es erwiesen, daß Friedberg sich Freitag nachmittag um 5 Uhr von seinem Kassierer, 35 000 Mk. bares Geld geben ließ. Dann fuhr er nach Hamburg zu seiner Mutter und von da nach London. Gerüchte, die an der Börse verbreitet waren und von einem Selbstmord des Flüchtigen berichteten, haben bisher keine Bestätigung gefunden.

Wie hoch sich die Unterbilanz des Hypothekengeschäfts Siegmund Friedberg beläuft, läßt sich zurzeit noch nicht sagen, da die Firma an einer Reihe von Unternehmungen stark beteiligt war. Zu bedauern sind die Angestellten, die, etwa 120 an der Zahl, zum größten Teil ihre Bezüge im Geschäft als Depots und Einlagen stehen ließen. Friedberg selbst besitzt allem Anschein nach nicht einen Pfennig Privatvermögen. Um so seltsamer klingt der Inhalt eines Briefes, den er gestern noch an die Kasse seiner Firma richtete. Hierin beantragt er die Anberaumung einer Generalversammlung, in der er den von ihm geleiteten Unternehmungen 300 000 Mark bares Geld zur Verfügung stellen wolle. Auch dieser Brief scheint nur geschrieben zu sein, um das Eingreifen der Behörde zu verhindern und dadurch größeren Vorsprung zu gewinnen. Zu den Hauptverlusten, die Friedberg erlitten hat, führten unzweifelhaft die Verbindung mit dem früheren Direktor Eberbach und die Spekulation in amerikanischen Minenpapieren. Nach Lage der ganzen Sache sah sich die Kriminalpolizei veranlaßt, hinter Friedberg einen Steckbrief zu erlassen, weil er dringend verdächtig erscheint, Veruntreuungen bezw. Unterschlagungen zum Nachteil seiner Kunden und der mit ihm in Geschäftsverbindung stehenden Firmen begangen zu haben.

Aus dem Leben des jetzt polizeilich verfolgten Bankiers Siegmund Friedberg werden Einzelheiten bekannt, die diesen Finanzraubritter in schlimmem Lichte zeigen. In der gewissenlosesten Weise hat Friedberg die ihm von den Sparern aus der Provinz anvertrauten Gelder dazu benutzt, um seinen Vergnügungs- und Spekulationsgelüsten zu frönen. Wahnwitzige Verschwendungssucht, protzenhafter Aufwand und kostspielige Maitressenwirtschaft ließen ihn das von seinen Kunden in saurer Arbeit mühsam erworbene und ihm anvertraute Kapital mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen. Die Passiven betragen mehrere Millionen, die genaue Ziffer muß erst festgestellt werden.

Mehr als 600 Gläubiger

aus allen Teilen des Reiches — Lehrer, Subalternbeamte, kleine Geschäftsleute, Gutsbesitzer usw. — haben sich bisher gemeldet. Ihre Einzelguthaben schwanken zwischen 500 und 5000 Mk. Die weitaus meisten Gläubiger wohnen in Thüringen und Sachsen. Einem intimen Bekannten Friedbergs, dem ehemaligen Disponenten Friedrich Bohn, der der Automobilzentrale als „Direktor" vorstand, ist der Berliner Boden nach der Flucht seines Kumpans gleichfalls zu heiß geworden. Auch er ist aus Berlin verschwunden, allerdings nicht, ohne dem Beispiel des würdigen Friedberg zu folgen, indem er die Kasse des Unternehmens „erleichterte". Bohn sollte Montag morgen zu einer Konferenz kommen und dann an einer nochmaligen Durchsuchung der Geschäftsräume der Bank in der Neustädtischen Kirchstraße teilnehmen. Er erschien aber weder hier noch dort und ließ auch sonst nichts von sich hören. Ermittelungen, die sofort nach seinem Verbleib angestellt wurden, ergaben, daß er am Sonnabend aus der Automobilzentrale 50 Einhundertmarkscheine mitnahm, dann eine Zeitlang in seiner prächtig eingerichteten Wohnung in der Mommsenstraße 17 zu Charlottenburg und endlich in einer Austernstube in der Nähe der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche war. Von hier ist er wahrscheinlich mit einem Automobil, das 40 000 Mark wert ist und ihm als Direktor zur Verfügung stand, davongefahren.

Friedberg verhaftet?

Die Arme der Polizei haben den flüchtigen Berliner Bankerotteur Friedberg angeblich erreicht. Ein Telegramm aus Rotterdam meldet, daß es gelungen sein soll, Friedberg in Holland zu verhaften. Die Berliner Kriminalpolizei hatte aus einem Gruppenbild, das bei einem Automobilausflug hergestellt wurde, die Photographie Friedbergs herausnehmen und vervielfältigen lassen. Das Konterfei des Flüchtigen wurde dann den Polizeibehörden übersandt. Das Bild zeigt Friedberg im Pelz mit einer Automobilkappe und hochgezogener Brille.

Aus aller Welt.

— **Professor Schnitzer** wurde in das erzbischöfliche Generalvikariat behufs Eindernahme vorgeladen, da gegen ihn das kanonische Verfahren eingeleitet wurde. Schnitzer hat in seiner Vernehmung nichts zurückgenommen und bleibt auf seinem bisherigen Standpunkt stehen.

— **Zugzusammenstoß im Schneesturm.** Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In der Montag nacht 3 Uhr 30 Min. fuhr eine Leermaschine von Baitkowen bei der Einfahrt in den Bahnhof Neuendorf auf den dort im Schnee festgekommenen Zug 361. Die Maschine und sämtliche Wagen sind beschädigt. 12 Personen sind verletzt, ein Reisender und ein Heizer schwer. Die Strecke Lyck—Johannisburg ist bis auf weiteres durch Schneeverwehung gesperrt. Die Dauer der Verkehrsstörung ist vorerst unbestimmt. Die Verletzten wurden mit Hilfszug nach Lyk übergeführt. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Die Strecken Gr.-Koschlau-Soldau u. Zajonskowo-Löbau sind wegen Schneeverwehungen auf etwa 24 Stunden gesperrt.

— **Bei einem Feuer** in dem einsam gelegenen Hause eines Arbeiters in St. Georgen (Schwarzwald) fanden die halbgelähmte Mutter des Besitzers sowie dessen drei Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren den Tod in den Flammen.

— **Der entflohene Ballon** „Tschudi" des Berliner Vereins für Luftschiffahrt ist, der „Schles. Ztg." zufolge, in Altrognitz bei Trautenau in Böhmen geborgen worden. Die Ballonhülle wies einige Risse auf.

— **Fernbeben.** Die Instrumente der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung verzeichneten gestern abend um 7½ Uhr ein Fernbeben von mäßiger Stärke. Die Entfernung betrug ca. 8000 Kilometer, die Dauer etwa 1½ Stunden.

— **Sturmschaden in Galizien.** Die großen Schneestürme, die vielerorts beträchtlichen Schaden anrichteten, haben ganz besonders in Galizien und dessen Hauptstadt schwere Verkehrsstörungen verursacht. Alle Landwege in Ostgalizien sind vollkommen verschneit. Bei Podwoloczyska sind zwei Bauern mit ihren Schlitten versunken und konnten bisher nicht aus den Schneemassen herausgegraben werden. Die Lebensmittelzufuhr nach Lemberg ist sehr erschwert. Die Bauern getrauen sich nicht über Land. Die Lebensmittelpreise sind infolgedessen gestiegen. Aus Podwoloczyska traf seit Freitag kein Zug in Lemberg ein. Der Verkehr auf der Bahnstrecke Podwoloczyska—Tarnopel mußte überhaupt eingestellt werden. Ein Zug, der nachts von Podwoloczyska abgelassen worden war, ist im Schnee stecken geblieben. Mehr als 200 Hände arbeiten an der Freimachung des Zuges.

— **Ueber-Patriotismus.** Einer Brauereidirektion in Tirol nahe der bayerischen Grenze wurden jüngst von einem österreichischen Postamt mehrere Briefe zurückgeschickt, weil auf den Briefen die Freimarke, die das Bild des österreichischen Kaisers trägt — verkehrt aufgeklebt war. Die Postverwaltung fühlte sich durch diese Beteiligung „umstürzlerischer Ideen" in ihren patriotischen Gefühlen derart verletzt, daß sie sich weigerte, die Briefe zu befördern.

— **6 Millionen Heringe** auf einen Fang. Einen Riesenfischfang von ca. 6 Millionen Heringen hatten, wie aus Apenrade gemeldet wird, die Apenrader Fischer bei Ohrriff gemacht. Leider war infolge des herrschenden Sturmes die Bergung des ganzen Segens des Meeres nicht möglich, die Wade zerriß, und etwa 10 Boote voll Heringe mußten wieder preisgegeben werden, während 7 vollbeladen ihren Fang landeten.

— **Von Frankfurt nach Belgrad** im Ballon. Eine neue bemerkenswerte Dauerfahrt im Luftballon hat der bekannte Aeronaut Dr. Wegener in Frankfurt a. M. ausgeführt. Wie der Physikalische Verein mitteilt, ist dessen Ballon „Ziegler", der unter Führung von Dr. Wegener in Mühlheim am Main aufgestiegen war, nach 25stündiger Fahrt an der ungarisch-serbischen Grenze nahe Belgrad gelandet. Der Ballon hat also in verhältnismäßig kurzer Zeit einen weiten Weg zurückgelegt. Dr. Wegener hatte Nordwestwind abgewartet, um einen Versuch zu machen, seinen eigenen Rekord für Dauerfahrten zu brechen. Der Versuch ist aber gescheitert. Der Ballon „Ziegler" ist, wie man weiß, bereits dreimal über den englischen Kanal nach England geflogen. Die letzte, im vergangenen Herbst unternommene Tour Dr. Wegeners über den Kanal ging von Rheinfelden bei Basel aus und führte nach einer Schleife über die Vogesen und dann über das Meer. Der Ballon landete in Folkestone bei London. Die Fahrt dauerte 40 Stunden. Der Ballon „Zieglner" faßt 1437 Kubikmeter. Er ist mit Dr. Wegener als Führer Inhaber des Dauerrekords von 52½ Stunden.

* * *

Im Reichstage

wurde am Dienstag die Zusatzakte zur Brüsseler Zuckerkonvention nebst dem Zuckerübereinkommen mit Rußland, sowie der Antrag der Mehrheitsparteien auf Herabsetzung der Zuckersteuer in dritter Beratung angenommen. Dann wurde die

Beratung des Militäretats

fortgesetzt. — Abg. Pauli-Potsdam (kons.) erörtert die Verhältnisse in den Spandauer Militärwerkstätten. Er bemängelt namentlich, daß die Meister erheblich weniger Gehalt bekämen, als die Obermeister, obgleich sie dieselbe Arbeit täten und dieselbe Vorbildung hätten. Ferner verlangt er eine Aufbesserung der Oberbüchsenmacher, und wendet sich gegen den Abg. Dr. Potthoff, der in einer Spandauer Versammlung gesagt hatte: „Wenn er nur im Reichstag dabei gewesen wäre, würde alles besser sein! Ich habe noch nie davon gehört, daß der Abg. Potthoff einen solchen Einfluß im Reichstag hat. Die Schwäche der Position des Abg. Dr. Potthoff wird nur durch den Umfang seiner Einbildungskraft übertroffen. (Heiterkeit.) Wenn Herr Potthoff sich soviel zutraut, dann sollte er doch Nachfolger des Herrn von Stengel werden, da könnte er sicher 400 Millionen mit einem Male aus dem Erdboden stampfen. (Heiterkeit.) Weiter tadelt Redner die unerschwinglich werdenden Mieten der Arbeiterwohnungen, die Ungleichmäßigkeit, die in den verschiedenen Spandauer Betrieben herrscht und bittet Regierung und Reichstag, auf Abstellung der geringen Mißstände Bedacht zu nehmen. (Beifall rechts.) — Abg. Cuno (Frs. Vpt.) befürwortete eine Resolution der Budgetkommission, die von den Firmen, die an die Militärverwaltung liefern, die Zahlung tarifmäßiger Löhne, und weiter die Zuziehung der Arbeiterausschüsse zur Regelung der Arbeitsbedingungen in den militärfiskalischen Betrieben verlangt. Abgeordneter Dr. Arning (nl.) wünscht die Uebertragung von Arbeiten für die Heeresverwaltung mehr als bisher an Handwerker. Die Abgg. Böhle (Soz.) und Dr. Will (Ztr.) klagten über die in den Militärwerkstätten in Straßburg gezahlten niedrigen Löhne, worauf Abg. Dr. Struve (Frs. Vgg.) seinen Fraktionskollegen Dr. Potthoff gegen die Aeußerungen des Abgeordneten Pauli verteidigte, wobei er unter der Heiterkeit des Hauses bemerkte, daß nach ihm gewordenen Mitteilungen Herr Pauli seine Rede über die Spandauer Verhältnisse schon seit zehn Jahren halte. Zum Schluß bittet der Abgeordnete die Militärverwaltung, sich darüber zu äußern, ob in der Tat Leute bestraft werden, die sich an einen Abgeordneten wenden. — Abg. v. Liebert (Rpt.) fragt an, ob die Verwaltung bei dem bisherigen System der Maxim-Maschinengewehre stehen bleiben, oder ob sie zu einem anderen System übergehen wolle. — Abg. Eickhoff (Frs. Vpt.) spricht den Wunsch aus, daß die Militärverwaltung nicht alles selbst mache und die Privatbetriebe nicht ganz ausschalte. Denn diese könnten doch in Kriegszeiten unschätzbare Dinge leisten. Namentlich solle man die Solinger Waffenfabriken berücksichtigen.

Generalleutnant Sixt v. Arnim:

Ich wüßte nicht, was Strafbares daran sein könnte, wenn ein Beamter an einen Abgeordneten einen Brief schreibt, sofern der Briefschreiber nur den Takt und das Dienstgeheimnis wahrt. Was die Frage des Systems unserer Maschinengewehre anlangt, so muß ich es mir versagen, auf Einzelheiten der Systeme Schwarzlose und Maxim einzugehen. Wir haben jedenfalls unser System nach jahrelangen Versuchen angenommen, es ist leistungsfähiger und billiger als das System Schwarzlose, so daß ich also mit ziemlicher Bestimmtheit sagen kann, daß die Verwaltung bei dem System Maxim verbleiben wird. Daß der Privatindustrie nicht dauernd Aufträge zugewendet werden können, ist, wie ich zugebe, ein Uebelstand. Das ist aber unausbleiblich. Sobald sich aber Gelegenheit bietet, der Privatindustrie für die fertiggestellten Arbeiten neue Aufträge zuzuwenden, soll das geschehen. Der Abg. Pauli machte uns den schweren Vorwurf, daß wir wohl wohlwollend seien, daß die einzelnen Direktionen es aber an Wohlwollen für die Arbeiter fehlen ließen. Im allgemeinen stehen sich unsere Arbeiter gut, besser als in den Privatbetrieben.

Abg. Eickhoff (Frs. Vpt.) bat um größere Berücksichtigung der Solinger Waffenfabriken bei der Vergebung von Lieferungen an die Heeresverwaltung. Abg. Erzberger (Ztr.) wandte sich entschieden gegen den von der Militärverwaltung mit dem Verlag Mittler u. Sohn geschlossenen Vertrag, der der Firma bei deren teuren Preisen einen Millionenverdienst sichere. Oberstleutnant Golz erwiderte, daß die Verwaltung nach Ablauf des Vertrages sich auf dem Submissionswege an andere Firmen wenden werde, und bestritt, daß Mittler u. Sohn so viel Vorteil von dem Vertrage habe, wie Herr Erzberger angenommen habe. Nach weiterer Erledigung von Einzelheiten war die Beratung des Militäretats endlich erledigt.

Die Budgetkommission des Reichstages

beriet Dienstag die wenigen ihr überwiesenen Positionen vom Etat des Auswärtigen Amtes. An die Forderung einer Erhöhung der Gehälter für die Gesandtschaft in Tanger knüpfte sich eine längere

Marokkodebatte.

Staatssekretär v. Schön erklärt, die französische Regierung habe versichert, daß sie sich streng an die Algecirasakte halten werde. Einige Maßnahmen in der letzten Zeit seien nur vorübergehender Natur und durch besondere Umstände herbeigeführt worden. Abg. Erzberger (Zentr.) wünschte, daß dem Reichstage über diese Frage mehr aktenmäßiges Material unterbreitet werde. Abg. Dr. Wiemer (Fr. Vpt.) unterstützte diesen Wunsch. Er wünschte, daß hinsichtlich Marokkos eine sachlich entschiedene, aber vorsichtige Politik verfolgt werde. In gleichem Sinne sprechen sich die Abgg. Erzberger (Zentr.) und v. Richthofen (Kons.) aus. Auf eine Anfrage betr. die Entschädigung deutscher Staatsangehöriger in Marokko, erklärte Staatssekretär v. Schön, daß endgültige Entscheidungen hierüber noch nicht getroffen seien. — Weiter wurde über das

russisch-englische Abkommen,

betr. Tibet, Persien und Afghanistan, verhandelt. Gegenüber dem Abg. Erzberger, der eine Schädigung deutscher Interessen, besonders der Bagdadbahn, von diesem Abkommen befürchtete, legte Staatssekretär v. Schön eingehend dar, daß eine solche nicht zu erwarten sei. Bei den Verträgen sei der Grundsatz der offenen Tür ausdrücklich proklamiert. Das Abkommen habe mit der Bagdadbahn nichts zu tun. Die Bagdadbahn verfolge keine politischen, sondern lediglich wirtschaftliche und kommerzielle Zwecke. — Auf eine Anfrage hinsichtlich der deutschen Reichsangehörigen in Lodz erklärte der Staatssekretär, daß alle Schritte getan seien, die überhaupt möglich waren, um die Sicherheit der Reichsangehörigen in Lodz zu verbürgen. Die Verhandlungen mit der russischen Regierung wegen Errichtung eines Konsulats in Lodz würden fortgeführt. — Die einzelnen Positionen wurden bewilligt.

Deutschland.

— **(Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.)** In der gestrigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats machte der Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Mitteilung, daß der Kaiser der Sitzung am Donnerstag beiwohnen werde, um die Vorträge des Professors Dr. Rob. Koch über Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika und die Bekämpfung der afrikanischen Viehseuchen und des Regierungsbaurats Dubislav-Münster i. W. über Ausnutzung der deutschen Wasserkräfte für die Gewinnung des Luftstickstoffs anzuhören. Die Sitzung findet am Donnerstag vormittag im Herrenhause statt.

— **(Prinz Eitel Friedrich in Paris.)** Prinz Eitel Friedrich von Preußen besichtigte Dienstag den Invalidendom mit dem Grabmal Napoleons und das im Invalidenpalast untergebrachte Heeresmuseum unter Führung des Gouverneurs des Invalidenpalastes, Generals Niox. Der Prinz unternahm sodann eine längere Rundfahrt durch die Stadt. Mittags fand dem Prinzen zu Ehren ein Frühstück auf der Deutschen Botschaft statt. Die Abreise nach Berlin erfolgte um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags.

— **(Die neue Ministerialdirektorstelle.)** Im Etat des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ist die Stelle eines Ministerialdirektors für administrative, finanzielle und wirtschaftliche Angelegenheiten ausgeworfen. Wie die „Köln. Ztg." aus Berlin meldet, ist für diesen Posten Geheimer Oberregierungsrat Peters, der bekannte Vorkämpfer für die Erhebung von Schiffahrtsabgaben, in Aussicht genommen.

— **Auf dem westfälischen Parteitag** der Zentrumspartei erklärte der Abgeordnete Herold in einem Referat über die politische Lage, das Zentrum werde entschieden dagegen protestieren, daß das Defizit der Reichsfinanzen wieder durch neue Anleihen gedeckt werde. Für die Ausgaben müsse eine Einnahmequelle zur Deckung gefunden werden.

— **(Der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten.)** Die Norddeutsche Allg. Ztg. schreibt hochoffiziös: „Durch die Presse geht die Nachricht, die preußische Staatsregierung habe „bekanntlich" beabsichtigt, vom 1. April ab den Wohnungsgeldzuschuß der Beamten nach derjenigen Servisklasse festzusetzen, zu welcher der Wohnort der Beamten gehört, so daß die nicht am Sitze der Behörden wohnenden Beamten nicht mehr wie bisher den Wohnungsgeldzuschuß dieses Ortes zu beziehen haben würden. Den Vorstellungen der in erster Linie beteiligten Gemeinden sei es gelungen, zu erreichen, daß die Regierung bis auf weiteres von der neuen Berechnung des Wohnungsgeldzuschusses Abstand genommen habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß die preußische Staatsregierung in keinem Augenblick die bezeichnete Absicht gehegt oder einen derartigen Plan erwogen hat. Es hat also auch nicht der Bemühungen beteiligter Gemeinden bedurft (von denen übrigens nichts bekannt ist), um die Regierung zur Aufgabe ihres angeblich verfolgten Planes zu veranlassen."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Aussperrung.)** Die Direktion der Wiener Lokomotivfabrik hat ihre sämtlichen 2800 Arbeiter ausgesperrt.

Rußland.

— **(Bombenfunde.)** Bei einer Durchsuchung des Polytechnischen Instituts fand die Polizei im Kellerraum des Hauptgebäudes 9 Bomben und 4 Artilleriegeschosse.

Der Polizei ist es gelungen, einen räuberischen Ueberfall auf die Kasse einer Petersburger Behörde zu vereiteln, der von dem in Wyborg lebenden Abgeordneten der ersten Reichsduma Dr. Kornilieff und mehreren Mitgliedern der sozial-revolutionären Partei geplant war. Die Polizei verhaftete in Petersburg und in Wyborg 14 Personen, die an dem geplanten Anschlag beteiligt waren. Bei einer derselben, einem Gendarmerie-Unteroffizier, wurden vier Sprenggeschosse und bei einer anderen Person 12 Kilogramm Dynamit gefunden.

Ein Vorspiel zu dem Drama der Bürgermeisterstochter.

Die grausige Ermordung des Chemnitzer Oberingenieurs Preßler durch seine Braut, die Bürgermeisterstochter Grete Beier aus Brand bei Freiberg i. S. gelangt gegenwärtig in einem Meineidsverleitungsprozeß gegen die Mutter der Mörderin vor der Strafkammer in Freiberg zur Verhandlung. Ende Mai vorigen Jahres verbreitete sich in der Hauptstadt des sächsischen Industriereviers Chemnitz wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß der am 14. Mai nachmittags in seiner möblierten Wohnung in der Promenadenstraße tot aufgefundene 35jährige Oberingenieur beim Dampfkesselrevisionsverein in Chemnitz Preßler

das Opfer eines ganz ungewöhnlichen Verbrechens

geworden sei. Preßler, ein wohlhabender Mann, stand damals kurz vor seiner Heirat mit der 22jährigen Tochter Grete des Bürgermeisters Beier von Brand und man konnte sich absolut nicht erklären, was den ruhigen und besonnenen Mann in den Tod getrieben haben sollte. Es wurde jedoch Selbstmord angenommen, da ein Revolver neben der Leiche lag und der Tod durch einen Schuß in den Mund auf der Stelle eingetreten war. Die Wirtin des Preßler hatte zwar gleich hervorgehoben, daß Preßler niemals einen Revolver besessen habe, doch kam diese Aussage nicht in Betracht, weil er sich die Waffe ja erst im letzten Augenblick besorgt haben konnte, und weil ferner ein Brief gefunden wurde, in welchem Preßler Selbstmordgedanken äußerte. Auch fehlten ca. 15 000 Mark, die sich vorher in der Wohnung Preßlers befunden haben mußten. Preßler wurde dann beerdigt und mit der Regelung des Nachlasses einer seiner nächsten Verwandten, ein Referendar Preßler betraut. Dieser fand nun unter den Aktenstücken ein Testament, in welchem der Oberingenieur

seine Braut zur Universalerbin einsetzt.

Es fiel auf, daß dieses Testament schon vor der Eheschließung angefertigt worden war und daß der Text des Testaments die Schriftzüge der Braut des Ermordeten trug. Diese wohnte zu dieser Zeit mit ihrer Mutter zusammen in Brand bei Freiberg, wo ihr Vater bis vor wenigen Wochen vor dem vermeintlichen Selbstmorde Preßlers Bürgermeister gewesen war. Der Bürgermeister hatte jedoch in seiner Gemeinde nicht gut getan. Er, der früher ein armer Bergmann war, hinterließ bei seinem Tode im April vor. Js. ein Vermögen von 60 000 Mk. Ebenso habgierig wie er soll auch seine Frau gewesen sein, die heute unter der Anklage der Meineidsverleitung vor Gericht steht. Sie soll nämlich eine alte Witwe bestimmt haben, in einer wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung gegen ihre Tochter, die Grete Beier, inzwischen anhängig gemachten Strafsache, eine falsche Aussage zu machen und die Gemütsverfassung ihrer Eltern erscheint dann auch auf die Tochter abgefärbt zu haben, die jetzt unter der Anklage des Mordes, der Abtreibung, der Urkundenfälschung und anderer Verbrechen steht, z. Zt. aber noch auf ihren Geisteszustand hin in der Sächsischen Landesirrenanstalt Waldheim beobachtet wird. Das junge Mädchen wird dann auch vielfach als das willenlose Werkzeug ihrer jetzt vor Gericht stehenden Mutter angesehen weshalb die gegenwärtige Verhandlung gegen diese interessante Streiflichter auf das Leben und Treiben der ganzen Familie werfen mußte. Im Wesentlichen trat dabei folgendes zu Tage: Die Grete Beier war ursprünglich mit einem Kaufmann Merker aus Dresden verlobt, der, nachdem er in einem Freiberger Geschäft 2000 Mark unterschlagen hatte, bei einer Firma in Brand Stellung erhielt. Während aber der Verkehr des jetzt erst 23jährigen Mädchens äußerlich niemandem auffiel, soll dieser schließlich so weit gediehen sein, daß das hübsche, zarte Mädchen

nicht weniger als 3 Kinder

zur Welt brachte und diese der Reihe nach tötete. Sie soll ferner auf Veranlassung des Merker, der inzwischen vom Freiberger Landgericht deswegen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, aus der Hinterlassenschaft des Armenhausverwalters Kröner in Brand 4000 Mk. unterschlagen haben, von denen Merker teilweise seine Unterschlagungen deckte. Das Pärchen hatte in Brand ein Absteigequartier gemietet, in das die durchaus harmlos und unauffällig auftretende Grete Beier den Geliebten sehr oft bestellte, da sie in Wirklichkeit sehr ausschweifend veranlagt gewesen sein soll. Die Mutter begünstigte den Verkehr des Merker mit ihrer Tochter, machte aber zu gleicher Zeit den Oberingenieur Preßler glauben, daß ihre Tochter wahnsinnig verliebt in ihn sei. Sie hatte durch ihre Tochter erfahren, daß Preßler größere Geldsummen daheim aufbewahre und daß er auch bereit sei, für sie eine Lebensversicherung abzuschließen. Am 30. April v. Js. lief nun bei einer Freiberger Zeitung folgende

Briefkastenanfrage

ein: „A. A. Freiberg. Kann ein Bräutigam seine Braut zur Universalerbin einsetzen in einem sogenannten unfeierlichen Testament? Oder ist dasselbe anfechtbar, wenn noch eine Mutter und Geschwister da sind, die aber in guten Verhältnissen leben? In diesem Falle ist erbberechtigt doch wohl die Mutter? Ich möchte das gern wissen, da ich in der Lage bin, daß mir jeden Tag etwas passieren kann und ich meine Braut auf alle Fälle gesichert wissen möchte. Dann bin ich eine Rentenversicherung eingegangen, sodaß nach meinem Tode meine Frau eine jährliche Rente von so und so viel bekommt und nach 25 Jahren das versicherte Kapital extra. Ist die Gesellschaft verpflichtet, diese Rente im Falle meines Todes vor der Hochzeit zu zahlen, wenn ich in einem Testament meine Braut dazu ermächtige? Ich möchte das bitte ganz genau wissen. Jedenfalls muß die Versicherung zahlen da ich doch gesteuert habe, nicht wahr? Ich muß es auf meinen letzten Willen nicht gerichtlich machen, sondern kann es einfach niederschreiben und unterschreiben und dann bei einem Rechtsanwalt niederlegen, nicht wahr? wenigstens habe ich es so gelesen. Wie muß ich nun ungefähr schreiben, damit meine Braut keine Unannehmlichkeiten hat? Muß meine Mutter einen Pflichtteil bekommen? Ich bin mit ihr schon lange zerfallen, ebenso mit meinen Geschwistern." Diese Anfrage rührte, wie inzwischen festgestellt worden ist, von der Grete Beier her und die Antwort darauf wurde ihr am Abend des 11. Mai bekannt. Drei Tage später erschien sie in der Wohnung ihres Bräutigams in Chemnitz, erzählte ihm, daß in Brand Jahrmarkt gewesen sei und daß sie ihm eine Ueberraschung mitgebracht habe. Er müsse sich jedoch von ihr die Augen verbinden lassen und dann den Mund aufmachen. Preßler ging ahnungslos auf den vermeintlichen Scherz ein, worauf seine Braut

plötzlich einen Revolver hervorzog

und ihm diesen in den Mund steckte und losdrückte. Preßler war im Augenblick tot. In aller Ruhe raubte nun das Mädchen den Betrag von 15 000 Mk. und legte zwischen die Papiere des Ermordeten das schon erwähnte Testament, wonach Preßler sie zu seiner Universalerbin einsetzte.

Inwischen hatte sich das Netz um den Kaufmann Merker mehr und mehr zusammengezogen, ebenso gegen die Mutter der Grete Beier wie auch gegen sie selbst und zwar in Sachen der Unterschlagung der Hinterlassenschaft von 4000 Mark des Armenhausverwalters Kröner. Es hatte sich herausgestellt, daß die Grete Beier diese 4000 Mark dadurch erhalten hatte, daß sie von einem, dem Kröner gehörigen Sparkassenbuch 4000 Mark abhob und mit dem Namen Erna Vogt geb. Kröner quittierte. Kröner hatte das Buch dem Bürgermeister Beier zur Aufbewahrung übergeben und die Grete Beier hatte sich

durch Nachschlüssel das Buch verschafft.

Die Tatsache, daß eine solche Untersuchung gegen die Braut seines ermordeten Verwandten schwebte, brachte dann den Referendar Preßler auf den Gedanken, daß auch bei dem Tode des Oberingenieurs nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei, und nachdem im Laufe der daran geknüpften Ermittlungen die Grete Beier schließlich in Untersuchungshaft genommen war, gestand sie nach längerem Leugnen alle Einzelheiten der furchtbaren Tat. Den zu der Tat benutzten Revolver hatte sie aus dem Verwaltungszimmer ihres Vaters entwendet, der die Waffe, einen Jechsläufigen Revolver, kurz vorher einem in der Brander Gemarkung aufgefundenen Selbstmörder abgenommen hatte. Die fünf unabgeschossenen Kugeln hatte die Angeklagte für ihren Bräutigam bestimmt. Sowohl Merker wie auch Frau Beier stellten im Verlaufe der gegen sie geführten Verhandlung jede Kenntnis oder sogar Beteiligung an der Mordtat entschieden in Abrede, doch wurde festgestellt, daß Merker und Frau Beier sich gegenseitig über ihre Aussagen vor Gericht vorher verständigt hatten und daß andererseits noch im Gefängnis die Beiden mit der Grete Beier eine Verständigung über ihre Aussage versuchten. Es stellte sich sogar heraus, daß die Grete Beier den Merker veranlassen wollte, sich in Verkleidung zu einer Hauptzeugin in dem gegenwärtigen Prozeß gegen Frau Beier zu begeben, diese dann durch Chloroform zu betäuben und zu ermorden.

In der Dienstag-Verhandlung

war der Untersuchungsrichter Dr. Mangler geladen der sich eingehend über die ganze Affäre verbreitete. Er hob zunächst hervor, daß die Kassiber, welche zwischen der Angeklagten Frau Beier und ihrer Tochter gewechselt worden seien, nicht etwa mit Wissen und Willen der Staatsanwaltschaft stattgefunden haben. Es sind insgesamt 6 bis 10 Kassiber aus- und eingegangen. Die Kassiber waren in Blusen und Anzügen eingenäht. In einem Kassiber wurde Frau Beier veranlaßt auf eine wichtige Zeugin einzuwirken, daß sie in der Diebstahlsaffäre mit dem Armenhausverwalter falsch schwören solle und nur durch die fortgesetzte Weigerung der Zeugin sei der Meineid nicht erfolgt. Weiter teilt der Untersuchungsrichter dann noch mit, daß nach der Ermordung des Oberingenieurs Preßler Mutter und Tochter in dessen Wohnung in Chemnitz gingen und dort alles, was nicht niet- und nagelfest war, ausräumten, u. a. auch ein blutgetränktes Chaiselongue, auf welchem man die Leiche gefunden hatte und welches Frau Beier dann in ihrer Wohnung benutzte. Die Angeklagte Frau Beier hat auch sogar ein Bündel Brennholz im Werte von 5 Pfg. von der Wirtschafterin des Ermordeten mitnehmen lassen, sie habe sich als eine äußerst habgierige Person dargestellt, trotzdem es der Untersuchungsrichter als unzweifelhaft bezeichnet, daß Frau Beier in keinem Zusammenhange mit der Mordtat ihrer Tochter stehe und daß auch Preßlers Testament, in welchem ihre Tochter als Universalerbin eingesetzt wird, echt ist. Der Ermordete sei ein hochachtbarer Mann gewesen, den man nur bedauern könne.

Die Angeklagte

überreicht dann durch ihre Verteidigung ein schweres, umfangreiches Exposee, das in einem auffällig guten Styl geschrieben ist und sich als eine Verteidigungsschrift darstellt. Die Angeklagte bestreitet darin u. a., daß ihr jemals der Gedanke gekommen sei, daß ihre Tochter den Mord verübt haben könnte und nur deswegen habe sie sich bereit gefunden, die Zeugin zu beeinflussen. Sie würde es als eine tödliche Beleidigung aufgefaßt haben, wenn man ihrer Tochter so etwas nachgesagt hätte. Ihre Tochter hatte ihr aus dem Gefängnis heraus geschrieben, die Mutter solle die Zeugin nicht zu einer falschen Aussage veranlassen, sonst würde sie, Grete Beier, sich das Leben nehmen. Wörtlich habe Grete Beier ihr geschrieben: „Wenn am nächsten Sonntag die Glocken zur Kirche läuten, wird sich meine Seele emporschwingen zu Gottes Thron, er wird mich nicht verstoßen, denn es steht geschrieben:

Wer viel geliebt hat, dem wird viel vergeben werden."

(Heiterkeit im Zuhörerraum). Unterschrieben war das Kassiber mit „Deine arme verlorene Grete". — Der Staatsanwalt führte aus, daß allerdings eine Beteiligung der Mutter an dem Morde nicht festgestellt sei, dagegen stehe fest, daß die Verleitung zum Meineide versucht worden sei und daraufhin müsse die Angeklagte bestraft werden. Das Gericht verurteilte nach kurzer Beratung dann auch die Angeklagte wegen dieses Vergehens zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte brach in heftiges Schluchzen aus und wurde in das Gefängnis zurückgeführt. Die Erwartung, daß die Grete Beier selbst als Zeugin vernommen werden würde, erfüllte sich nicht, da sie zur Zeit noch immer auf ihren Geisteszustand hin beobachtet wird und im Falle ihre Verhandlungsfähigkeit festgestellt wird, ihrer Aburteilung im Juli d. Js. entgegensieht.